



Beispiel: Pressespiegel zum Klimawandel

Vorgesammelte Presseartikel für den Themenblock 8 des Dossiers «Klima im Wandel» (S. 62)

Stand der Sammlung: Juli 2023



Alarm Phone
@alarm_phone Folgen

This morning we were alerted to a boat in distress said to carry about 60ppl south of [#Malta](#). The migrant travellers say they spent 40+ hours at sea & ran out of water. Last contact was over 3h ago. The situation is critical. Maltese authorities are informed. [#safepassage](#)

05:48 - 26. Juli 2019

53 Retweets 37 „Gefällt mir“-Angaben



3 53 37



Alarm Phone @alarm_phone · 26. Juli

The people on board were not able to send us a GPS position. We are very worried about their safety, after so many hours at sea. How can such dangerous situations be tolerated? We hope the [#EU](#) border regime has not produced yet another deadly tragedy. [#refugees](#)

1 22 21

Jetzt unterstützen!

Quelle: <https://www.stiftung-meeresschutz.org/projektfoerderung/korallenriffe/projektbericht-korallenrestauration-in-der-bandasee/> (16.07.2023)

Erfolgreiche Riffrestauration mit Korallenlarven

Veröffentlicht am [25. November 2022](#) von [Redaktion DSM](#)

Mit BandaSEA und Luminocean unterstützen wir seit Anfang 2022 die beiden Studierenden Farista Ghani und Rifaldi Kadir (Foto oben) von der Hatta-Sjahrir Fisheries School Banda Islands. Gemeinsam erproben sie für ihre Bachelorarbeit eine einfache, aber effektive Technik zur Wiederherstellung von Riffen nach einer Korallenbleiche. Dazu züchten sie Korallenlarven an Land, um sie später im Riff anzusiedeln.

Wann ist es soweit?



Ein magischer Moment

Farista konzentriert sich dabei auf den Zeitpunkt des Massenablaichens von Eiern und Spermien der Korallen. In der Bandasee sind dies meist die Nächte nach den Vollmonden im März und November. „Dieses beeindruckende Phänomen findet ein- bis zweimal jährlich statt, und wenn man bei Dunkelheit tauchen geht, kann man das, was fast wie ein Schneesturm unter Wasser aussieht, beobachten“, erzählt Meeresbiologin Mareike Huhn von BandaSEA, die das Projekt leitet.

Farista untersucht nun, welche Korallenarten am wievielten Tag nach Vollmond ablaichen. Das ist wichtig. Denn nur so lässt sich die neue Methode zur Larvensiedlung für die Restauration ausgebleichter Riffe effektiv nutzen.

Aufzucht von Korallenlarven mit einfachen Mitteln

Rifaldi wiederum testet, ob man auch mit den auf den Banda-Inseln zur Verfügung stehenden Möglichkeiten Korallenlarven heranziehen kann, um sie später gezielt in ausgebleichten Riffabschnitten anzusiedeln. Das funktioniert zum Beispiel gut im australischen Great Barrier Reef und bei einigen philippinischen Riffen.



Haushaltstrichter als Fangapparat für Gameten über einem Korallenstock

Die Methode ist besonders vielversprechend. Auf der einen Seite fördert man die genetische Vielfalt im Vergleich zu herkömmlichen Restaurationsmethoden.

Andererseits ist sie extrem schonend für die Spenderriffe. Denn es werden nur ganz wenige der Millionen von Gameten (Eier und Spermien) eines Massenlaichens zur Larvenaufzucht genutzt.

Hinzu kommt, dass man die Korallenlarven anschließend gezielt ansiedeln kann. Das erleichtert die Korallen-Wiederbesiedlung ausgebleichter Riffbereiche.

Die neue Methode funktioniert

Erste Testläufe des Projekts zur Larvensiedlung fanden im Frühjahr 2022 statt. Es gelang, Gameten einzufangen, Korallenlarven an Land aufzuziehen und sie anschließend in ausgebleichten Riffabschnitten vor der Insel Hatta anzusiedeln.



Auf sanfte Weise Korallengameten einfangen und Korallenlarven züchten

Zum zweiten Massenlaichen Mitte November ging es dann wieder los. Farista und Rifaldi befestigten ihre simplen, selbst gebauten Gametenfallen über verschiedenen Korallenstöcken. Die einfachen Fangapparate sind lediglich aus Trichtern und Plastikflaschen (die damit sogar noch upgecycelt werden) zusammengebastelt. Alle Materialien sind mehrfach einsetzbar.



Beginnend mit der Vollmondnacht verblieben die Fallen dann etwa eine Woche im Riff. Jeden Morgen tauchten die beiden anschließend hinab. Kontrollierten, ob sich Gameten darin befanden. Da diese für die Larvenanzucht besonders „frisch“ sein müssen, ging es zusätzlich in den drei Nächten mit der höchsten Chance auf ein Massenablaichen zum Nachtauchen hinaus.

Zur Befruchtung kamen die Gameten zunächst in ein 10-Liter-Becken. Anschließend konnten sich die Korallenlarven (Planula-Larven) in 1000-Liter-Tanks wohlbehütet entwickeln. Für genügend Belüftung in den großen Tanks (aber nicht zu viel Strömung) sorgte eine kleine Belüftungspumpe.



Ansiedlung gezüchteter Korallenlarven



Aussetzung von Korallenlarven unter einem Netzzelt

Nach 5-tägiger Anzuchtphase brachten Rifaldi und Farista mit ihrem Team die Planula-Larven in mehreren ausgebleichten Riffabschnitten aus. Diese hatte das Team vorher als 3 mal 5 m große Parzellen markiert. Tausende von Larven fanden dann unter aufgebauten Netzzelten eine neue Heimat.

Wiederum fünf Tage lang blieben die Schutzdächer im Riff. So viel Zeit hatten die Larven, um sich anzusiedeln. Ab dann müssen sie alleine klarkommen und werden hoffentlich zu stattlichen Korallenstöcken heranwachsen.

Nachhaltig und riffschonend

Die Netzzelte bestehen aus einem mit Organzastoff doppelt unterfütterten Fischernetz. Wenn sie ihre Aufgabe erfüllt haben, kann man sie für die nächste Runde des Larvenansiedlungsprojekts erneut einsetzen.



Netzzelte für Korallenlarven über ausgebleichten Riffabschnitten

Bei dieser Methode zur Korallenrestauration bleibt nichts im Riff zurück, was dort nichts suchen hat. Alle Materialien lassen sich wiederverwerten. Spenderkorallen bleiben unbeschädigt. Viele Korallenarten werden neu angesiedelt.

Pilotprojekt engagierter indonesischer Studenten

Das von engagierten jungen indonesischen Tauchern und Studenten getragene Projekt wird das Bewusstsein in Indonesien für die Probleme schärfen, die schlecht geplante und durchgeführte Korallenrestaurationen verursachen. Neben dem pädagogischen Nutzen zeigt das Projekt, wie man Korallenlarven ohne großen Aufwand auch auf abgelegenen Inseln vermehren kann.

Korallenriffe der Banda-Inseln

Mit mehr als 397 Hartkorallenarten und geschätzten 695 Arten von Riffischen auf einer relativ kleinen Rifffläche gehören die Banda-Inseln zu den Gebieten mit der höchsten Artendichte im Indopazifik. Dank ihrer Abgeschlossenheit waren hier bis 2020 viele Korallenriffe noch relativ gut erhalten.

Die Hitzewelle 2020 traf dann auch die Riffe vor der Insel Hatta. Hart. Bis dahin herrschte hier die höchste Korallenvielfalt und Biodiversität im ganzen Bandasee-Riffsystem. Denn bei Hatta gibt es ansonsten kaum lokale, riffschädigende Einflüsse. Fischerei und Meeresverschmutzung spielen keine Rolle. Daher ist Hatta auch ein idealer Standort für Maßnahmen zur Korallenrestauration.



Rifaldi und Farista



Riffe vor der Insel Hatta vor der Korallenbleiche 2020



SRF TV Audio



Schweizer Sommer 2022 im Vergleich zum Jahrhundertsommer 2003
Aus Tagesschau vom 10.07.2023.

Wissen > Klimaerwärmung >

Herausforderung Sommerhitze

Klimawandel: Wir passen uns bereits an

Die Sommerhitze im letzten Jahr war aussergewöhnlich: 2022 war der zweitwärmste je gemessene Sommer in der Schweiz. Ein neuer Bericht zeigt nun: Es starben weniger Personen an Hitze, als zu befürchten war. Wir lernen offenbar immer besser, mit der Hitze umzugehen.

Daniel Theis
Aktualisiert Gestern, 11:22 Uhr

Dieser Artikel wurde 3-mal geteilt.

Der heisseste je gemessene Sommer in der Schweiz war vor genau 20 Jahren. Der Tribut war hoch: Bis zu rund 1500 Personen starben an der Hitze. Wir waren damals nur wenig darauf vorbereitet: Wir wussten schlicht nicht so recht, wie wir uns verhalten sollen, wenn es richtig heiss ist und wie wir unsere Häuser, Dörfer und Städte am besten anpassen können, um uns vor Hitze zu schützen.

Hitze belastet auch junge Menschen

Hitzewellen und Hitzetage nehmen zu – Massnahmen zum Schutz der Gesundheit werden darum auch immer wichtiger. «Die Bevölkerung weiss heute besser Bescheid als damals. Wir haben auch bessere Warnsysteme, etwa von MeteoSchweiz», sagt Martina Ragettli, [Forscherin am Swiss TPH](#), dem Schweizerischen Tropen- und Public Health-Institut in Basel. Die Epidemiologin beschäftigt sich damit, wie sich Umweltveränderungen auf uns Menschen auswirken.

Wie messen, wer an Hitze stirbt?



SRF TV Audio

Ob eine Person effektiv an Hitze gestorben ist oder auch ohne den Einfluss einer Hitzewelle gestorben wäre, muss statistisch abgeschätzt werden. «Um die hitzebedingten Todesfälle beispielsweise in 2022 zu berechnen, ermittelten wir anhand der letzten 10-Jahresperiode, wie viele Personen bei welchen Temperaturen gestorben sind», so die Forscherin.

Zu Gast: Martina Ragettli
07:16 min, aus Morgengast vom 10.07.2023.
Bild: Swiss TPH

Dazu nahm ihr Team die Tagesmitteltemperaturen und berechnete daraus, wie hoch das Risiko bei einer bestimmten Temperatur ist. Ein Beispiel: Bei einer Tagesmitteltemperatur über 27 °C, was als «sehr heiss» gilt, steigt das Risiko von 75-jährigen Personen markant an und beträgt bei 30° dann etwa das 1,5-Fache des Sterberisikos bei normalen Temperaturen. Anders gesagt: Bei solchen Temperaturen ist klar mit Todesfällen zu rechnen.

Weniger Todesfälle

Neu veröffentlicht der Bund jährlich die Anzahl hitzebedingter Todesfälle. Im letzten Sommer waren das rund 500 und damit deutlich weniger als 2015 (rund 750). Interessant dabei ist: Der Sommer 2022 war heisser, und trotzdem starben weniger Menschen an Hitze. Daraus schliessen die Forschenden, dass wir heute besser mit Hitze umgehen können.

Mit Durchzug und Pflanzen gegen die Hitze in der Stadt
56:24 min, aus Treffpunkt vom 10.07.2023.
Bild: Keystone

Es geht dabei um unser Verhalten und um bauliche Massnahmen. [Auch Klimaanlagen spielen eine Rolle](#). Dass es körperliche Anpassungen sind, gilt als eher unwahrscheinlich.

Corona mischt mit

Die neue Methode erlaubt es, die hitzebedingten Todesfälle von der reinen Übersterblichkeit zu unterscheiden. Das ist seit Corona wichtig geworden, da auch im Sommer Corona-Todesfälle zu beklagen sind, die nicht der Hitze geschuldet sind (siehe Box).

Übersterblichkeit, die alte Methode

«Weil jetzt auch Angaben zur Temperatur mit einfließen, können auch Aussagen gemacht werden, wenn mehr als ein ausserordentliches Ereignis das Sterbe geschehen im Sommer beeinflusst», sagt Martina Ragettli. Auch zeigt der Indikator, dass die Menschen nicht nur an sehr heissen Tagen sterben, sondern auch an «moderat heissen» Tagen, wenn die Tagesmitteltemperatur unter 25 °C ist. Fast ein Drittel der Todesfälle sind an solchen Tagen zu beklagen.

Mit dem neuen Indikator wird eine langfristige Überwachung möglich, die es erlauben sollte, Massnahmen gegen die Hitze zu planen, so die Hoffnung.

Weiterführende Informationen

- [Monitoring hitzebedingte Todesfälle 2000 bis 2022 \(von Ragettli et al.\)](#)
- [BAFU Dossier: Hitze und Trockenheit im Sommer 2022](#)
- [BAG: Verhaltensempfehlungen bei Hitze](#)
- [Todesursachenstatistik BfS, 2022 \(provisorisch\)](#)

TAGBLATT

WALLIS
Hitze schadet Gletschern: Jetzt kann in der Schweiz im Sommer nur noch in einem einzigen Skigebiet gefahren werden

Wegen des schneearmen Winters und der hohen Temperaturen bleiben die Pisten in Saas-Fee diesen Sommer erstmals für Touristen geschlossen. Nur ein einziges Schweizer Skigebiet hält das Angebot aufrecht.

Julian Spörri
14.07.2022, 16.03 Uhr



Bild aus besseren Tagen: Sommertraining auf dem Gletscher in Saas-Fee.
Bild: Jean-Christophe Bott / Keystone (25. Juli 2019)

An diesem Samstag hätte im Skigebiet Saas-Fee im Wallis die Sommersaison starten sollen. Doch die geplante Eröffnung der Pisten fällt ins Wasser – zum ersten Mal überhaupt. Wie die Zeitung «Le Nouvelliste» _ publik

machte, bleibt der Feegletscher für Touristen geschlossen. Im Gegensatz dazu haben professionelle Athletinnen trotz der angespannten Schneeverhältnisse Zugang zum Skigebiet, das zwischen 3140 und 3560 Metern über Meer liegt. Allerdings wird auch das Training der Profis eingeschränkt – nur gut die Hälfte der Pisten werden offen sein.

Grund für die Einschränkungen sei eine Kombination verschiedener Faktoren, erklärt Emmanuel Rossi von den Saaser Bergbahnen. «Im Winter gab es wenig Schneefall und in den letzten Wochen waren die Temperaturen bereits aussergewöhnlich hoch.» Im Rahmen von Gewittern sei bis in Höhen von 3500 Metern über Meer Regen gefallen. Dadurch habe der Schutz des Gletschers abgenommen, so Rossi.

Viele Skigebiete stellen Angebot ein

Die Meldung aus Saas-Fee reiht sich nahtlos in eine längerfristige Entwicklung ein – der Klimawandel lässt grüssen. So war früher Skifahren im Sommer in zahlreichen Alpendestinationen möglich. Mittlerweile haben Orte wie Les Diablerets (VD), Verbier (VS), Engelberg (OW) oder Laax (GR) aber das Angebot eingestellt.

Nach dem Entscheid von Saas-Fee bleibt damit diesen Sommer genau ein einziges Skigebiet übrig, wo man als Privatperson über die Pisten brettern kann: Zermatt. Insgesamt 21 Pistenkilometer sind im Walliser Skiort

geöffnet. Gleichwohl präsentiert sich die Lage angespannt: «Das aktuelle Bild entspricht der Situation, wie sie normalerweise Ende August zu beobachten ist», sagt Marc Lagger von den Bergbahnen Zermatt.

Die Situation auf dem Gletscher werde jede Woche neu beurteilt, so der Mediensprecher. «Derzeit gibt es keine Tendenz zur Schliessung der Pisten. Wir hoffen jedoch, dass es im August Schneefälle gibt und sich die Lage entspannt.»

Schneekanonen als Lösung?

Auch in Saas-Fee hofft man, dass es im August Neuschnee gibt, um weitere Ski-Pisten auf dem Gletscher öffnen zu können. Denn klar ist: Die Destination hat das Sommer-Geschäft trotz Klimawandel nicht aufgegeben.

«Unser Ziel ist es, Skifahren im Sommer in Zukunft weiterhin anbieten zu können», sagt Rossi. «Die Natur wird die Rahmenbedingungen vorgeben. Aber wir passen uns nach Möglichkeit an.»

Was dies genau beinhalten könnte, klären die Saaser Bergbahnen derzeit ab. «Es gibt Überlegungen zur künstlichen Beschneidung der Pisten auf dem Gletscher. Dies bedarf jedoch noch weiteren Abklärungen», betont Rossi. Denn die Beschneidung-Situation auf dem Gletscher unterscheidet sich vom restlichen Skigebiet, da aufgrund der Bewegungen im Gletscher keine Leitungen verlegt werden könnten.



Künstliche Beschneidung kommt in Zermatt nicht in Frage.
Bild: Philipp Schmidli

Dies ist denn auch der Grund, wieso die künstliche Beschneidung in Zermatt nicht in Frage kommt. «Schneekanonen auf fast 4000 Metern Höhe zu installieren, ist nicht möglich, da im Gletscher aufgrund der natürlichen Bewegungen keine Leitungen verlegt werden können», hält Lagger fest.

Entsprechend vage bleiben die Bergbahnen Zermatt auch in Bezug auf die Zukunft des Sommer-Skifahrens. «Wir werden in den nächsten Jahren die Entwicklungen des Gletschers weiter beobachten und beurteilen, wie stark wir noch auf diesen Pfeiler setzen können.» Grundsätzlich wolle man aber am Angebot festhalten. «Die Möglichkeit des ganzjährigen Skifahrens wird sehr geschätzt», erklärt Lagger. «Gerade an heissen Tagen ist die Nachfrage gross, weil die Leute Abkühlung suchen.»

Klimagerechtigkeit

Jenny Kurwan
17.03.2023 / 7 Minuten zu lesen

Was bedeutet Gerechtigkeit im Kontext der Klimakrise? Dies ist sowohl politisch als auch ethisch umstritten. Eine zentrale Rolle nimmt die Debatte ein, wer wieviel Verantwortung für die Klimakrise tragen sollte.



Binnenvertriebene Frauen füllen in dem Flüchtlingslager Kaam Jiroon in Baidoa, Somalia Wasserkanister auf (15. Juni 2022). Nach vier ausbleibenden Regenperioden hintereinander herrschen in Somalia eine schwere Dürre und Ernährungskrise. Seit Oktober 2020 sind etwa eine halbe Millionen Menschen auf der Flucht vor den Folgen des Klimawandels. Laut UNICEF sind bereits mehr als 700 Kinder verhungert. (© picture-alliance, ASSOCIATED PRESS | Abdulkadir Mohamed)

Die Klimakrise ist eine Krise der Gerechtigkeit

Im Herbst 2005 der Hurrikan Katrina über New Orleans hereinbrach und weite Teile der Stadt zerstörte, waren es die ärmeren, afroamerikanischen Bevölkerungsgruppen, die am stärksten zu leiden hatten. Nicht nur waren ihre Viertel am schlechtesten gegenüber Hochwasser geschützt, auch konnten sich viele Schwarze im Gegensatz zu einem Großteil der weißen Einwohner*innen nicht mit dem Auto in Sicherheit bringen, weil sie kein Auto hatten (Hans, 2008).

Bei Naturkatastrophen wie Flutereignissen sterben in der Regel mehr Frauen als Männer. Gründe dafür sind unter anderem, dass Frauen aufgrund von geschlechtsspezifischen Verhaltensnormen und ungleicher Ressourcenverteilung seltener schwimmen können, schlechteren Zugang zu Informationen und Verkehrsmitteln haben und häufiger für die Pflege von immobilen Angehörigen verantwortlich sind, wodurch sie schlechter fliehen können (Bauriedel, 2019, Europäisches Parlament, 2018).



Während europäische und US-amerikanische Regierungen finanziell in der Lage sind, im Zuge der immer häufiger auftretenden Dürreperioden Einkommensausfälle für ihre Landwirt*innen abzufedern und Nahrungsmittel für die eigene Bevölkerung zu importieren, tragen steigende Weltmarktpreise für Rohstoffe unter anderem zu Hungersnöten in Westafrika und der Sahelzone bei (Boyer et al. 2013, Rudolph 2013).

Eine Folge aus der Reihe "Mit offenen Karten"

Warum gibt es immer noch Hungersnöte? [Link:

<https://www.bpb.de/mediathek/video/303120/warum-gibt-es-immer-noch-hungersnoete/>]

Trotz eines kontinuierlichen Rückgangs hungerten in 2016 weltweit immer noch etwa 800 Millionen Menschen. Hunger ist weltweit sehr ungleich verbreitet. Die große Mehrheit der Hungernden lebt in den so genannten Entwicklungsländern. Die Ursachen für Hunger sind sehr komplex. Sie haben zu tun mit Politik, mit Wirtschaft und mit dem Klima.

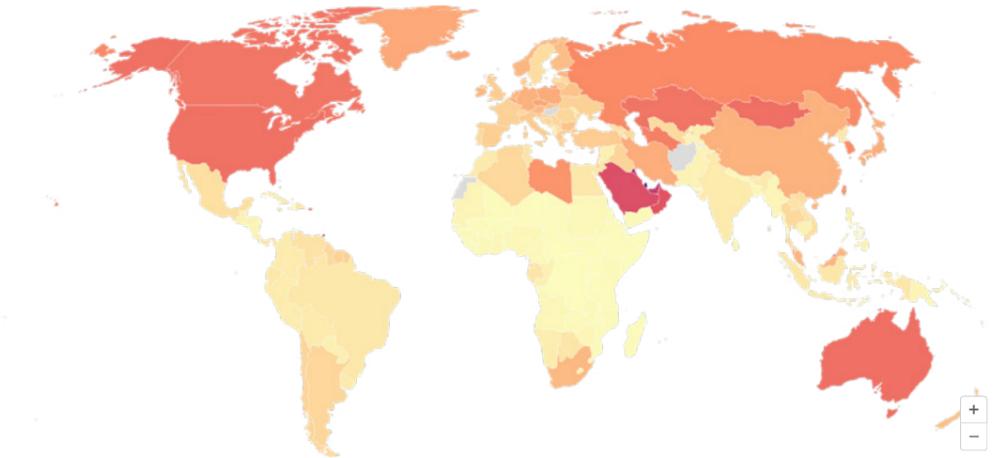
Diese Beispiele zeigen eindrucksvoll, dass sowohl die verschiedenen Länder und Regionen der Welt als auch die verschiedenen Bevölkerungsgruppen innerhalb der Gesellschaften unterschiedlich verwundbar gegenüber den Folgen der Klimakrise sind. Das liegt zum einen daran, dass einige Gebiete der Erde (zum Beispiel Küstenregionen), genauso wie bestimmte Wirtschaftspraktiken (zum Beispiel kleinbäuerliche Landwirtschaft), aber auch jüngere und zukünftige Generationen, exponierter gegenüber der Klimakrise sind als andere. Zum anderen können sich verschiedene Menschen und Regionen unterschiedlich gut an den Klimawandel anpassen. Wer ausreichend Zugang zu Einkommen, (Land-)Eigentum, Arbeit, Mobilität, Technologien, Krediten und politischen Entscheidungsprozessen hat, kann sich besser gegen die Auswirkungen des Klimawandels schützen. Und dieser Zugang hängt oftmals von (konstruierten) Kategorien ab, die unsere Gesellschaften hierarchisieren, wie Geschlecht, sozio-ökonomischer Status, *race*, Alter und Behinderung. So verstärkt die Klimakrise bestehende gesellschaftliche Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten.

Gleichzeitig tragen genau die Staaten und gesellschaftlichen Gruppen, die die Klimakrise am deutlichsten spüren, am wenigsten zu ihr bei: So sind die durchschnittlichen Pro-Kopf-Emissionen in den ärmsten Ländern der Welt, wie dem Niger, Somalia und der Zentralafrikanischen Republik, mehr als 140-mal kleiner als die durchschnittlichen Pro-Kopf Emissionen in Deutschland (Ritchie et al., 2020a). Hinzu kommt, dass die Länder des Globalen Nordens eine historische Verantwortung für den Klimawandel tragen, da der allergrößte Teil der Emissionen [Link: <https://www.bpb.de/themen/klimawandel/dossier-klimawandel/509859/klimaziele-wohin-soll-es-gehen-und-wer-soll-was-beitragen/>], der sich seit der Industrialisierung in der Atmosphäre angesammelt hat, auf ihr Konto geht (Ritchie et al., 2020b und 2020c). Auch innerhalb der einzelnen Länder ist der Treibhausgasausstoß höchst ungleich verteilt: So verursachen in Europa die reichsten zehn Prozent der Bevölkerung genauso viele Treibhausgas-Emissionen wie die ärmsten 50 Prozent zusammen (Ivanova und Wood, 2020).



Pro-Kopf-CO₂-Emissionen

in Tonnen (2021)
CO₂-Emissionen in t
0,03 35,59



Grafik: bpb • Quelle: Our World in Data • Daten • Grafik herunterladen

Die Fridays for Future Aktivistin Clara Reemtsma argumentiert: "Die Klimakrise ist eine soziale Gerechtigkeitskrise. Die Menschen mit geringen Einkommen, prekärer Wohn- und Beschäftigungssituation sind am stärksten von den Folgen der Klimakrise auch hier in Deutschland betroffen. Aber mit am wenigsten dafür verantwortlich."

Die Klimakrise ist also im doppelten Sinne ungerecht: Diejenigen, die am meisten zu ihr beigetragen haben und beitragen, leiden in der Regel am wenigsten unter ihren Folgen, da sie genügend Ressourcen (wie Geld, Land, Technologien, usw.) haben, um sich zu schützen. Diese Ressourcen wiederum wurden oftmals durch wirtschaftliche Aktivitäten angesammelt, die den Klimawandel vorantreiben (zum Beispiel die Verbrennung von fossilen Energien).

Klimagerechtigkeit hat viele Gesichter

Vor dem Hintergrund dieser Klima-Ungerechtigkeiten entwickelte sich "Climate Justice" – auf deutsch "Klimagerechtigkeit" – zur zentralen Forderung der zivilgesellschaftlichen Klimabewegung. Doch was genau bedeutet Klimagerechtigkeit? Darauf gibt es zahlreiche verschiedene Antworten, denn Gerechtigkeit umfasst mehrere Dimensionen. Grundlegende Fragen sind zum Beispiel:

- Wie werden die notwendigen Emissionsminderungen zwischen verschiedenen Staaten und innerhalb eines Staates gerecht verteilt? Wie werden die Kosten, die Klimaschutzmaßnahmen wie Gebäudesanierungen und steigende CO₂-Preise verursachen, fair aufgeteilt? Oder auch: Wie können die Gewinne, die durch die Nutzung des Gemeinschaftsgutes Atmosphäre erzielt wurden und werden, gerecht verteilt werden? (*Verteilungsgerechtigkeit*)
-
- Wie können die Folgen der Klimakrise gerecht ausgeglichen werden? Wie werden besonders vulnerable Regionen und Gemeinschaften geschützt? (*wiedergutmachende Gerechtigkeit*)
-



- Wie kann sichergestellt werden, dass alle Menschen, und besonders diejenigen, die am stärksten von den Klimawandelfolgen betroffen sind oder sein werden, an klimapolitischen Entscheidungen teilhaben können? (*prozedurale Gerechtigkeit*)

Auch lässt sich wissenschaftlich nicht eindeutig definieren, was als gerecht gilt. Vielmehr variieren Gerechtigkeitsvorstellungen je nach Standpunkt und Bezugsrahmen (gerecht im Vergleich zu was oder wem?). Gerechtigkeitsvorstellungen sind deshalb gesellschaftlich umkämpft und müssen ausgehandelt werden – wobei es im Sinne der prozeduralen Gerechtigkeit entscheidend ist, dass alle Betroffenen mit gleichem Gewicht an den Aushandlungen teilnehmen können.

Die Frage, welches Land, beziehungsweise welche Ländergruppen, wie viel Klimaschutz betreiben muss (müssen), sorgt auch auf den internationalen Klimaverhandlungen [Link: <https://www.bpb.de/themen/klimawandel/dossier-klimawandel/517013/die-rolle-der-internationalen-klimapolitik/>] immer wieder für Streit. Das Pariser Klimaabkommen sieht hierfür bisher keine festen Regeln vor. Es hält lediglich fest, dass sich die Reduktions-Beiträge der Länder an den Grundsätzen "der gemeinsamen, aber unterschiedlichen Verantwortlichkeiten und jeweiligen Fähigkeiten angesichts der unterschiedlichen nationalen Gegebenheiten" (Artikel 4.3) orientieren sollen.

 **Art.4, Abs. 1-6**

Auszug aus dem Übereinkommen von Paris

(1) Zum Erreichen des in Artikel 2 genannten langfristigen Temperaturziels sind die Vertragsparteien bestrebt, so bald wie möglich den weltweiten Scheitelpunkt der Emissionen von Treibhausgasen zu erreichen, wobei anerkannt wird, dass der zeitliche Rahmen für das Erreichen des Scheitelpunkts bei den Vertragsparteien, die Entwicklungsländer sind, größer sein wird, und danach rasche Reduktionen im Einklang mit den besten verfügbaren wissenschaftlichen Erkenntnissen herbeizuführen, um in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts ein Gleichgewicht zwischen den anthropogenen Emissionen von Treibhausgasen aus Quellen und dem Abbau solcher Gase durch Senken auf der Grundlage der Gerechtigkeit und im Rahmen der nachhaltigen Entwicklung und der Bemühungen zur Beseitigung der Armut herzustellen.

(2) Jede Vertragspartei erarbeitet, übermittelt und behält aufeinanderfolgende national festgelegte Beiträge bei, die sie zu erreichen beabsichtigt. Die Vertragsparteien ergreifen innerstaatliche Minderungsmaßnahmen, um die Ziele dieser Beiträge zu verwirklichen.

(3) Jeder nachfolgende national festgelegte Beitrag einer Vertragspartei wird eine Steigerung gegenüber ihrem zum fraglichen Zeitpunkt geltenden national festgelegten Beitrag darstellen und ihre größtmögliche Ambition unter Berücksichtigung ihrer gemeinsamen, aber unterschiedlichen Verantwortlichkeiten und ihrer jeweiligen Fähigkeiten angesichts der unterschiedlichen nationalen Gegebenheiten ausdrücken.

(4) Die Vertragsparteien, die entwickelte Länder sind, sollen weiterhin die Führung übernehmen, indem sie sich zu absoluten gesamtwirtschaftlichen Emissionsreduktionszielen verpflichten. Die Vertragsparteien, die Entwicklungsländer sind, sollen ihre Minderungsanstrengungen weiter verstärken; sie werden ermutigt, mit der Zeit angesichts der unterschiedlichen nationalen Gegebenheiten auf gesamtwirtschaftliche Emissionsreduktions- oder -begrenzungsziele überzugehen.

(5) Den Vertragsparteien, die Entwicklungsländer sind, wird Unterstützung bei der Durchführung dieses Artikels in Übereinstimmung mit den Artikeln 9, 10 und 11 gewährt, wobei anerkannt wird, dass eine verstärkte Unterstützung ihnen die Möglichkeit eröffnet wird, sich für ihre Maßnahmen höhere Ambitionen zu setzen.

(6) Die am wenigsten entwickelten Länder und die kleinen Inselstaaten unter den Entwicklungsländern können Strategien, Pläne und Maßnahmen für eine hinsichtlich der Treibhausgase emissionsarme Entwicklung erarbeiten und übermitteln, die ihre besonderen Gegebenheiten widerspiegeln.

Quelle:  Übereinkommen von Paris [Link: https://www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Download_PDF/Klimaschutz/paris_abkommen_bf.pdf?adb_sid=3f2fa233-444b-4e87-a5c4-0277499c4be4] (Art.4, Abs. 1-6).

Das heißt, dass die einzelnen Länder selbst bestimmen müssen, was sie als ihren fairen Beitrag zum Klimaschutz ansehen. Dabei können verschiedene *Gerechtigkeitsprinzipien*, wie das Gleiche-Pro-Kopf-Rechte-Prinzip und das Verursacherprinzip Orientierung bieten:

Das *Gleiche-Pro-Kopf-Rechte-Prinzip* geht davon aus, dass eine grundlegende Bedingung für Gerechtigkeit darin besteht, dass alle gegenwärtigen und zukünftigen Menschen dasselbe Recht haben, das Gemeinschaftsgut Atmosphäre zu nutzen und entsprechend ein gleich großes Stück vom noch verbleibenden CO₂-Kuchen emittieren dürfen. Bezogen auf die zwischenstaatliche Aufteilung des CO₂-Budgets bedeutet das zum Beispiel, dass Deutschland die Menge an CO₂, die all seinen Einwohner*innen zusammen zusteht, um die globale Erwärmung mit einer zwei Drittel Wahrscheinlichkeit auf 1,5 Grad zu begrenzen, bis 2027 aufgebraucht hätte (sofern die Emissionen gleichmäßig gesenkt werden). Indien hingegen hätte bis 2079 Zeit, CO₂-neutral zu werden. Denn obgleich Indien absolut gesehen jährlich sehr viel mehr CO₂

- Boyer, J.S.; P. Byrne; K.G. Cassman; M. Cooper; D. Delmer; T. Greene; F. Gruis; J. Habben; N. Hausmann; N. Kenny; R. Lafitte; S. Paszkiewicz; D. Porter; A. Schlegel; J. Schussler; T. Setter; J. Shanahan; R.E. Sharp; T.J. Vyn; D. Warner und J. Gaffney (2013): The U.S. drought of 2012 in perspective: A call to action. In: Global Food Security, Band 2, Heft 3, Seiten 139-143.  <https://doi.org/10.1016/j.gfs.2013.08.002> [Link: <https://doi.org/10.1016/j.gfs.2013.08.002>]

- Europäisches Parlament (2017): Bericht über Frauen, die Gleichstellung der Geschlechter und Klimagerechtigkeit. (2017/2086(INI)). Abgerufen am 25.04.2022 von  <http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//TEXT+REPORT+A8-2017-0403+0+DOC+XML+V0//DE> [Link: <http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//TEXT+REPORT+A8-2017-0403+0+DOC+XML+V0//D>]

- Hans, Barbara (2008): Hurrikan "Katrina" Wie aus New Orleans eine Stadt der Weißen wurde. Spiegel online vom 29.08.2008. Abgerufen am 03.03.2022 von  <https://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/hurrikan-katrina-wie-aus-new-orleans-eine-stadt-der-weissen-wurde-a-575012.html> [Link: <https://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/hurrikan-katrina-wie-aus-new-orleans-eine-stadt-der-weissen-wurde-a-575012.html>]

- Ivanova, Diana und Wood, Richard (2020). The unequal distribution of household carbon footprints in Europe and its link to sustainability. In: Global Sustainability 3, e18, Seiten 1–12.  <https://doi.org/10.1017/sus.2020.12> [Link: <https://doi.org/10.1017/sus.2020.12>]

- Reemtsma, Carla (2021): Aktivistin Reemtsma über Klimaerwärmung: „Grünes Wachstum bleibt Illusion“. In: taz online vom 22.10.2021. Abgerufen am 27.02.2022 von:  <https://taz.de/Aktivistin-Reemtsma-ueber-Klimaerwaermung/15809895/> [Link: <https://taz.de/Aktivistin-Reemtsma-ueber-Klimaerwaermung/15809895/>]

- Ritchie, Hannah; Max Roser und Pablo Rosado (2020a): CO₂ and Greenhouse Gas Emissions: Per capita CO₂ emissions. OurWorldInData.org. Abgerufen am 05.03.2022 von  <https://ourworldindata.org/co2-emissions#per-capita-co2-emissions> [Link: <https://ourworldindata.org/co2-emissions#per-capita-co2-emissions>]

- Ritchie, Hannah; Max Roser und Pablo Rosado (2020b): CO₂ and Greenhouse Gas Emissions: Cumulative CO₂ emissions. OurWorldInData.org. Abgerufen am 05.03.2022 von  <https://ourworldindata.org/co2-emissions#cumulative-co2-emissions> [Link: <https://ourworldindata.org/co2-emissions#cumulative-co2-emissions>]

- Ritchie, Hannah; Max Roser und Pablo Rosado (2020c): CO₂ and Greenhouse Gas Emissions: Annual CO₂ emissions. OurWorldInData.org. Abgerufen am 05.03.2022 von  <https://ourworldindata.org/co2-emissions#annual-co2-emissions> [Link: <https://ourworldindata.org/co2-emissions#annual-co2-emissions>]

- Rudolph, Frederic (2013): Brennpunkte des Temperaturanstiegs – die Betroffenen des Klimawandels. Abgerufen am 27.02.2022 von <https://www.bpb.de/themen/klimawandel/dossier-klimawandel/38479/brennpunkte-des-temperaturanstiegs-die-betroffenen-des-klimawandels/>

- Sachverständigenrat für Umweltfragen (2020): Für eine entschlossene Umweltpolitik in Deutschland und Europa: Umweltgutachten 2020. Abgerufen am 28.04.2022 von  https://www.umweltrat.de/SharedDocs/Downloads/DE/01_Umweltgutachten/2016_2020/2020_Umweltgutachten_Entschlossene_Umweltpolitik [Link: https://www.umweltrat.de/SharedDocs/Downloads/DE/01_Umweltgutachten/2016_2020/2020_Umweltgutachten_Entschlossene_Umweltpolitik]



- Boyer, J.S.; P. Byrne; K.G. Cassman; M. Cooper; D. Delmer; T. Greene; F. Gruis; J. Habben; N. Hausmann; N. Kenny; R. Lafitte; S. Paszkiewicz; D. Porter; A. Schlegel; J. Schussler; T. Setter; J. Shanahan; R.E. Sharp; T.J. Vyn; D. Warner und J. Gaffney (2013): The U.S. drought of 2012 in perspective: A call to action. In: Global Food Security, Band 2, Heft 3, Seiten 139-143. <https://doi.org/10.1016/j.gfs.2013.08.002> [Link: <https://doi.org/10.1016/j.gfs.2013.08.002>]

- Europäisches Parlament (2017): Bericht über Frauen, die Gleichstellung der Geschlechter und Klimagerechtigkeit. (2017/2086(INI)). Abgerufen am 25.04.2022 von <http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//TEXT+REPORT+A8-2017-0403+0+DOC+XML+V0//DE> [Link: <http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//TEXT+REPORT+A8-2017-0403+0+DOC+XML+V0//D>]

- Hans, Barbara (2008): Hurrikan "Katrina" Wie aus New Orleans eine Stadt der Weißen wurde. Spiegel online vom 29.08.2008. Abgerufen am 03.03.2022 von <https://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/hurrikan-katrina-wie-aus-new-orleans-eine-stadt-der-weissen-wurde-a-575012.html> [Link: <https://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/hurrikan-katrina-wie-aus-new-orleans-eine-stadt-der-weissen-wurde-a-575012.html>]

- Ivanova, Diana und Wood, Richard (2020). The unequal distribution of household carbon footprints in Europe and its link to sustainability. In: Global Sustainability 3, e18, Seiten 1–12. <https://doi.org/10.1017/sus.2020.12> [Link: <https://doi.org/10.1017/sus.2020.12>]

- Reemtsma, Carla (2021): Aktivistin Reemtsma über Klimaerwärmung: „Grünes Wachstum bleibt Illusion“. In: taz online vom 22.10.2021. Abgerufen am 27.02.2022 von: <https://taz.de/Aktivistin-Reemtsma-ueber-Klimaerwaermung/15809895/> [Link: <https://taz.de/Aktivistin-Reemtsma-ueber-Klimaerwaermung/15809895/>]

- Ritchie, Hannah; Max Roser und Pablo Rosado (2020a): CO₂ and Greenhouse Gas Emissions: Per capita CO₂ emissions. OurWorldInData.org. Abgerufen am 05.03.2022 von <https://ourworldindata.org/co2-emissions#per-capita-co2-emissions> [Link: <https://ourworldindata.org/co2-emissions#per-capita-co2-emissions>]

- Ritchie, Hannah; Max Roser und Pablo Rosado (2020b): CO₂ and Greenhouse Gas Emissions: Cumulative CO₂ emissions. OurWorldInData.org. Abgerufen am 05.03.2022 von <https://ourworldindata.org/co2-emissions#cumulative-co2-emissions> [Link: <https://ourworldindata.org/co2-emissions#cumulative-co2-emissions>]

- Ritchie, Hannah; Max Roser und Pablo Rosado (2020c): CO₂ and Greenhouse Gas Emissions: Annual CO₂ emissions. OurWorldInData.org. Abgerufen am 05.03.2022 von <https://ourworldindata.org/co2-emissions#annual-co2-emissions> [Link: <https://ourworldindata.org/co2-emissions#annual-co2-emissions>]

- Rudolph, Frederic (2013): Brennpunkte des Temperaturanstiegs – die Betroffenen des Klimawandels. Abgerufen am 27.02.2022 von <https://www.bpb.de/themen/klimawandel/dossier-klimawandel/38479/brennpunkte-des-temperaturanstiegs-die-betroffenen-des-klimawandels/>

- Sachverständigenrat für Umweltfragen (2020): Für eine entschlossene Umweltpolitik in Deutschland und Europa: Umweltgutachten 2020. Abgerufen am 28.04.2022 von https://www.umweltrat.de/SharedDocs/Downloads/DE/01_Umweltgutachten/2016_2020/2020_Umweltgutachten_Entschlossene_Umweltpolitik [Link: https://www.umweltrat.de/SharedDocs/Downloads/DE/01_Umweltgutachten/2016_2020/2020_Umweltgutachten_Entschlossene_Umweltpolitik]

- Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages (2007): Definition, Diskussion und Bedeutung verschiedener Klimaziele Pro-Kopf-Reduktionsziele, relative Reduktionsziele und wirtschaftsgekoppelte Reduktionsziele. Abgerufen am 23.03.2022 von <https://www.bundestag.de/resource/blob/419308/89efed447883ec67220c80ec53a7bf09/WD-8-105-07-pdf-data.pdf> [Link: <https://www.bundestag.de/resource/blob/419308/89efed447883ec67220c80ec53a7bf09/WD-8-105-07-pdf-data.pdf>]

Weiterführende Links und Literatur:

Überblicksartikel:

- Brockhaus, Sarah (2021): Klimagerechtigkeit: Was ist das eigentlich? Abgerufen am 28.02.2022 von <https://utopia.de/ratgeber/klimagerechtigkeit-was-ist-das-eigentlich/> [Link: <https://utopia.de/ratgeber/klimagerechtigkeit-was-ist-das-eigentlich/>]

- Brunnengräber, Achim und Kristina Dietz (2015): Klimagerechtigkeit. In: Bauriedl, Sybille (Hrsg.): Wörterbuch Klimadebatte. Bielefeld: transcript Verlag, S. 157-162.

- Dörre, Klaus (2022): Alle reden vom Klima. Perspektiven sozial-ökologischer Transformation. Abgerufen am 01.03.2022 von: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/green-new-deals-2022/345723/alle-reden-vom-klima/> [Link: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/green-new-deals-2022/345723/alle-reden-vom-klima/>]

- Hernandez, Ariel Macaspac; Anna Schwachula; Eva Lynders; Steffen Bauer und Gregor Hagedorn (2020): Klimagerechtigkeit: Materialsammlung von Scientists for Future. Abgerufen am 25.03.2022 von <https://www.die-gdi.de/externe-publikationen/article/klimagerechtigkeit-materialsammlung-von-scientists-for-future/> [Link: <https://www.die-gdi.de/externe-publikationen/article/klimagerechtigkeit-materialsammlung-von-scientists-for-future/>]

Verteilung des globalen CO₂-Budgets:

- <https://climateactiontracker.org/> [Link: <https://climateactiontracker.org/>]

- <https://www.showyourbudgets.org/de> [Link: <https://www.showyourbudgets.org/de>]

Klimagerechtigkeit und Gender:

- Gender CC – Women for climate justice: <https://www.gendercc.net/home.html> [Link: <https://www.gendercc.net/home.html>]

- Alber, Gotelind; Diana Hummel; Ulrike Röhr; Meike Spitzner Immanuel Stieß (2018): Geschlechtergerechtigkeit und Klimapolitik. Aus Politik und Zeitgeschichte. Abgerufen am 20.04.2022 von <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/269306/geschlechtergerechtigkeit-und-klimapolitik/#footnote-target-20> [Link: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/269306/geschlechtergerechtigkeit-und-klimapolitik/#footnote-target-20>]

Klimagerechtigkeit und Rassismus:

- Ituen, Imeh und Tatu Hey, Lisa (2021): Der Elefant im Raum – Umwelttrassismus in Deutschland. Studien, Leerstellen und ihre Relevanz für Umwelt- und Klimagerechtigkeit. Heinrich-Böll-Stiftung. Abgerufen am 05.03.2022 von <https://www.boell.de/sites/default/files/2021-12/E-Paper%20Der%20Elefant%20im%20Raum%20-%20Umwelttrassismus%20in%20Deutschland%20Endf.pdf> [Link: <https://www.boell.de/sites/default/files/2021-12/E-Paper%20Der%20Elefant%20im%20Raum%20-%20Umwelttrassismus%20in%20Deutschland%20Endf.pdf>]

Klimagerechtigkeit und Wirtschaft:

- Brand, Ulrich und Markus Wissen (2017): Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im Globalen Kapitalismus. München.

- Klein, Naomi (2015): Die Entscheidung: Kapitalismus vs. Klima, Frankfurt a. M.

Klimagerechtigkeit und Energieversorgung:

- Weis, Laura; Sören Becker und Matthias Naumann (2015): Energiedemokratie. Grundlage und Perspektive einer kritischen Energieforschung. Hrsg. Von der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Reihe Studien, Berlin. Abgerufen am 10.03.2022 von www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Studien/Studien_01-15_Energiedemokratie.pdf [Link: https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Studien/Studien_01-15_Energiedemokratie.pdf]



Startseite | Schweiz | Klimaseniorinnen verklagen die Schweiz in Strassburg

Abo [Klimaseniorinnen reisen nach Strassburg](#)

Im Zug mit den Frauen, die die Schweiz verklagen

Eine Gruppe um Rosmarie Wydler-Wälti klagt am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte gegen die Schweizer Klimapolitik. Ihre Reise soll die Welt verändern. Sie wird zur medialen Triumphfahrt.

Christian Zürcher
Publiziert: 28.03.2023, 21:40

238



Schon a
Neu kön
Artikel a
versche

Rosmarie Wydler-Wälti ist Co-Präsidentin der Klimaseniorinnen und will vor Gericht die Schweizer Klimapolitik voranbringen.
Foto: Pino Covino

Aufregung im Zug nach Strassburg. Sind alle da? Habt ihr Visitenkarten dabei? Wo ist Marianne?

Dann fährt der Zug im Bahnhof Basel ab. Es geht los! Ein Dutzend Frauen im besten Alter jubeln und kichern. Die Klimaseniorinnen sind unterwegs. Sie eint der Silberton im Haar und ein grosser Wunsch: Sie wollen den Planeten retten. Darum auf nach Strassburg. Mit dabei: ARD, Arte, NZZ, SRF, «Blick» – alle sind sie da, alle wollen etwas von den alten Frauen.

Ein Journalist fragt, ob sie singen können. Können sie. «We need to wake up», hallt es durch den Zug zur Melodie von «Bella Ciao», dem italienischen Partisanenlied. Mittendrin sitzt die Baslerin Rosmarie Wydler-Wälti, die Co-Präsidentin der Klimaseniorinnen. «Positiv aufgeregt» sei sie. «Jetzt kommt der maximale Event.»

70 Seniorinnen, 30 Medienscaffende

Die Klimaseniorinnen haben die Schweiz verklagt. Sie werfen ihr vor, nicht genug gegen den Klimawandel zu tun und darum gegen die Menschenrechte zu verstossen. Nachdem sie bei den nationalen Instanzen abgeblitzt sind, wird der Fall am Mittwoch nun als erste Klimaklage am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Strassburg verhandelt.

Darum reist die 73-jährige Rosmarie Wydler-Wälti, eine achtfache Grossmutter und ehemalige Kindergärtnerin, mit total 70 anderen Klimaseniorinnen und 30 Journalisten nach Frankreich. Eine langersehnte Reise, sie soll zur Triumphfahrt werden.

In den Wochen vor dem Prozess spürte Wydler-Wälti vor allem eines: Stress. Sie beantwortete Medienanfragen, sprach mit der BBC, mit der Deutschen Presse-Agentur, sie schrieb E-Mails bis spät in die Nacht und schlief teilweise schlecht. Dann, zwei Tage vor dem Prozess, schreibt sie per E-Mail: «Die letzten Nächte habe ich übrigens wieder gut geschlafen!» Sie glaubt daran, dass die Klimaseniorinnen recht bekommen.

Auswahl: a) Kleinkinder b) chronisch Kranke und c) ältere Menschen, insbesondere Frauen. Weil bei c) die Datenlage am besten war, wusste Klingler: Wir müssen pensionierte Frauen rekrutieren, die klagen wollen.

Zutaten für erfolgreiches Campaigning

Er suchte – und wurde bei der Grossmütterrevolution fündig, einer Plattform, die sich für den Austausch zwischen Generationen einsetzt und bei der auch Rosmarie Wydler-Wälti dabei war. Nachdem Greenpeace bei ihnen vorgeprochen hatte, wollten 45 von ihnen klagen.

Nun hatte Klingler die Zutaten für erfolgreiches Campaigning. Eine gute Geschichte (Grossmütter gegen den Staat), Dringlichkeit (die Klage für das Klima) und sogar den Promifaktor (die Schwester von Christoph Blocher war dabei).

Nun ging Greenpeace mit dem Anliegen erneut zu den Medien – und die Sache startete durch. Die Seniorinnen landeten auf der Titelseite des «Blicks», sie kamen im Fernsehen und wurden immer mehr. Die Zahl stieg von 45 Interessierten ganz am Anfang auf 273 Mitglieder bei der Gründungsversammlung 2016 und steht heute bei über 2000 Frauen mit einem Durchschnittsalter von 73 Jahren. Aus einer Klage wurde eine kleine Bewegung. Mittendrin Rosmarie Wydler-Wälti.

«Ich bin politisch eine Unbefleckte.»

Rosmarie Wydler-Wälti

Es ist kein Zufall, dass Greenpeace Wydler-Wälti als Co-Präsidentin angefragt hat. «Ich bin politisch eine Unbefleckte», sagt sie. Heisst: nicht schubladisierbar, nicht per se links oder grün – und darum auch für Bürgerliche unterstützbar. Im Zug nach Strassburg sitzt neben Wydler-Wälti die andere Co-Präsidentin, Anne Mahrer, quasi ihr Gegenstück.

Auswahl: a) Kleinkinder b) chronisch Kranke und c) ältere Menschen, insbesondere Frauen. Weil bei c) die Datenlage am besten war, wusste Klingler: Wir müssen pensionierte Frauen rekrutieren, die klagen wollen.

Zutaten für erfolgreiches Campaigning

Er suchte – und wurde bei der Grossmütterrevolution fündig, einer Plattform, die sich für den Austausch zwischen Generationen einsetzt und bei der auch Rosmarie Wydler-Wälti dabei war. Nachdem Greenpeace bei ihnen vorgeprochen hatte, wollten 45 von ihnen klagen.

Nun hatte Klingler die Zutaten für erfolgreiches Campaigning. Eine gute Geschichte (Grossmütter gegen den Staat), Dringlichkeit (die Klage für das Klima) und sogar den Promifaktor (die Schwester von Christoph Blocher war dabei).

Nun ging Greenpeace mit dem Anliegen erneut zu den Medien – und die Sache startete durch. Die Seniorinnen landeten auf der Titelseite des «Blicks», sie kamen im Fernsehen und wurden immer mehr. Die Zahl stieg von 45 Interessierten ganz am Anfang auf 273 Mitglieder bei der Gründungsversammlung 2016 und steht heute bei über 2000 Frauen mit einem Durchschnittsalter von 73 Jahren. Aus einer Klage wurde eine kleine Bewegung. Mittendrin Rosmarie Wydler-Wälti.

«Ich bin politisch eine Unbefleckte.»

Rosmarie Wydler-Wälti

Es ist kein Zufall, dass Greenpeace Wydler-Wälti als Co-Präsidentin angefragt hat. «Ich bin politisch eine Unbefleckte», sagt sie. Heisst: nicht schubladisierbar, nicht per se links oder grün – und darum auch für Bürgerliche unterstützbar. Im Zug nach Strassburg sitzt neben Wydler-Wälti die andere Co-Präsidentin, Anne Mahrer, quasi ihr Gegenstück.



Die Genferin war Nationalrätin für die Grünen und kämpfte ein Leben lang in der Öffentlichkeit für das Klima.

Wobei, unpolitisch ist Wydler-Wälti nicht. «Ich bin eine Alt-68erin», sagt sie. «Ich kämpfte gegen AKW.» Den Beweis trägt sie bei Regenwetter mit sich: einen gelben Regenschirm mit dem Aufdruck «Stop Beznau».

Die Kosten: 800'000 Franken

Die Klimaseniorinnen wurden aus Kalkül geboren und mit viel Sinn für Strategie vorangetrieben. Die Professionalität von Greenpeace trifft auf den Idealismus der pensionierten Frauen. Als die «NZZ am Sonntag» über sie recherchierte, kam sie zum Urteil, dass man die Rolle von Greenpeace verschleiern wolle. Wydler-Wälti macht das wütend.

Von Anfang an sei transparent gewesen, dass Verantwortung und Entscheidungsgewalt bei den Klimaseniorinnen lägen, Greenpeace hingegen das Sekretariat der Klimaseniorinnen führe und die Klage finanziere. Die Kosten betragen gemäss Greenpeace rund 800'000 Franken. «Es ist relativ einfach», sagt Wydler-Wälti. «Sie hätten es ohne uns nicht machen können und wir nicht ohne sie.» Ein Deal also, von dem beide profitieren.

Die Klimaseniorinnen sind für Wydler-Wälti längst zum Lebensinhalt geworden. Sie erzählt, wie sie auf die Lofoten oder nach Athen reiste, um von ihrer Sache zu berichten. Sie spricht davon, wie sie bei Schweizer Zeitungen reklamierte, weil sie die Klimaseniorinnen lange nicht ernst nahmen.

Nun aber, auf dem Weg nach Strassburg, ist alles anders. Kameras und Mikrofone folgen den Frauen, wie sie in den Zug einsteigen, wie sie durch Strassburg spazieren, wie sie zum zwanzigsten Mal sagen, dass sich etwas ändern müsse. Das geht so weit, dass Passanten fragen, wer denn diese berühmten Frauen seien. Muss man die kennen?



Rosmarie Wydler-Wälti (rechts) geht mit ihrer Co-Präsidentin Anne Mahrer vorneweg. Mikrofone und Kameras folgen ihr auf jedem Schritt.
Foto: Pino Covino

In der Zwischenzeit ist Wydler-Wälti selbst zu Bekanntheit gelangt. Man kann über sie lesen, dass sie wegen ihres Fleischverzichts Kilos abgenommen hat. Man erfährt, dass sie vom Transparente-in-die-Höhe-Stemmen Rückenschmerzen bekam. Freut sie das? Sie zuckt mit den Schultern. Lieber wäre ihr noch mehr Aufmerksamkeit und Druck auf Entscheidungsträger.

Denn bislang wurden sie auch auf dem juristischen Weg nicht ernst genommen. Der Bundesrat, das Bundesverwaltungsgericht und auch das Bundesgericht: Sie alle wiesen ihre Klage ab. Trotzdem ist Wydler-Wälti für den Prozess in Strassburg zuversichtlich. Die Klage wurde priorisiert behandelt und landete in der grossen Kammer, 17 Richterinnen und Richter befassen sich am Mittwoch mit ihr.

«Was sollen wir denn machen, wenn sich nichts ändert?»

Rosmarie Wydler-Wälti

Die Klage reiht sich ein in einen internationalen Trend. Über 2000 Klimabeschwerden sind weltweit am Laufen. Mit dem Rechtsweg geht dabei oft ein kalkulierter Aktivismus einher. Das Urteil ist ein Teil des Prozesses, die generierte Aufmerksamkeit für das Klima ein anderer. Das sorgt unter manchen Juristen für heftige Kritik. «Was sollen wir denn machen, wenn sich nichts ändert?», fragt Wydler-Wälti.

Sie tritt in Strassburg nicht selbst vor die Richter, zwei Menschenrechtsanwälte übernehmen das Sprechen. Ein Urteil wird wohl erst Ende Jahr veröffentlicht.

Wenn Wydler-Wälti zurückschaut auf die vergangenen sieben Jahre, dann bereut sie eines: «Dass ich nicht von Anfang an so richtig mutig war», sagt sie. Wie damals am WEF 2017. Mit selbst gebastelten Plakaten reisten sie zu sieb nach Davos. Als Polizisten ihnen damit drohten, sie wegen der politischen Plakate zu verhaften, gaben die Frauen klein bei. «Ich bereue heute noch, dass wir nachgaben und sie uns nicht gepäckelt haben. Das wärs gewesen. Das wäre dann überall in den Zeitungen gestanden.»

Rosmarie Wydler-Wälti hat nicht nur die Eidgenossenschaft verklagt, die 73-Jährige hat auch das Spiel mit den Medien begriffen.

Christian Zürcher ist Reporter. Er begann 2013 beim Tages-Anzeiger zu arbeiten. [Mehr Infos](#)

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

238 Kommentare



Quelle: <https://www.myclimate.org/de/informieren/faq/faq-detail/was-sind-sinnvolle-massnahmen-und-loesungen-gegen-den-klimawandel/> (16.07.2023)

Was sind sinnvolle Massnahmen gegen den Klimawandel als Privatperson?

Jeder und jede kann zum Klimaschutz beitragen! Getreu dem Motto «Vermeiden, reduzieren, Klimaschutzbeitrag leisten» können wir Verantwortung für unseren eigenen ökologischen Fussabdruck übernehmen, das heisst auch für unsere CO₂-Emissionen. Zu den wichtigsten alltäglichen Ursachen schädlicher Emissionen gehören Reisen mit dem Auto oder Flugzeug, aber auch Heizung und Strombedarf sowie das eigene Konsumverhalten.

Im Folgenden finden Sie einige Tipps, wie Sie mit einfachen Massnahmen Ihren eigenen ökologischen Fussabdruck und Ihre CO₂-Emissionen reduzieren und so zum Klimaschutz beitragen:

Umweltfreundlicher reisen

- Nutzen Sie öffentliche Verkehrsmittel wie die Bahn oder den Bus. Beispielsweise ist es in der Schweiz 25-mal besser, mit dem Zug zu fahren, als mit dem Auto. In Frankreich ist es 12,4-mal besser, in Deutschland ist es 3-mal besser, in Belgien 5,2-mal besser. Die Unterschiede sind auf die ursprüngliche Energiegewinnung zurückzuführen, die in diesen Ländern verwendet wird. Je nach dem resultierenden Strommix erzeugen Bahnfahrten mehr oder weniger klimaschädliche Emissionen.
- Verzichteten Sie, wann immer möglich, aufs Fliegen. Die Treibhausgasbilanz von Flugreisen weist im Vergleich zu anderen Transportmitteln die mit Abstand höchsten Emissionen auf.
- Voll besetzte Autos haben pro Person einen kleineren Energieverbrauch und verursachen deshalb weniger CO₂-Emissionen, als ein Auto mit nur einem Insassen.
- Übernehmen Sie Verantwortung für nicht verhinderbare Flugreisen und Autofahrten, indem Sie auf Basis der berechneten Emissionen wirksame Klimaschutzprojekte unterstützen.

Energiespartipps für den Haushalt

- Verwenden Sie Energiesparlampen und LEDs. Aufgrund deutlich besserer Energieeffizienz sowie längerer Lebensdauer werden finanzielle Einsparungen von circa 135 € und CO₂-Einsparungen von 250 kg pro Jahr und Lampe erzielt.
- Schalten Sie das Licht aus, wenn Sie einen Raum verlassen. So sparen sie Strom, Geld und schützen das Klima.
- Die Vorbereitung und Erwärmung von Wasser ist energieaufwendig. Daher ist eine kurze Dusche klimafreundlicher als ein Vollbad. Die Einstellung des Warmwasserbereiters auf 60°C reduziert Ihren Energieverbrauch zusätzlich.
- Schalten Sie Geräte im Standby-Betrieb komplett aus.



Quelle: <https://www.myclimate.org/de/informieren/faq/faq-detail/was-sind-sinnvolle-massnahmen-und-loesungen-gegen-den-klimawandel/> (16.07.2023)

- Kühlschränke und andere Geräte der Kategorie A+ oder A++ sind wesentlich effizienter als Geräte ohne Energieeffizienzzeichen.
- Nicht jedes elektronische Gerät, das sich im Fachmarkt finden lässt, ist wirklich notwendig. Elektronische Luftbefeuchter lassen sich beispielsweise ohne grossen Aufwand durch ein feuchtes Tuch über dem Heizkörper ersetzen.
- Ständig geöffnete Fenster bedeuten beim Heizen einen hohen Energieverbrauch. Durch Stosslüften über 5 bis 10 Minuten kommt frische Luft in den Raum, doch die Wände kühlen nicht aus, sodass der Energiebedarf nach dem Lüften minimal bleibt.
- Senkt man die Raumtemperatur um 1 °C, kann man dadurch mindestens 4 Prozent Energie sparen. Und Ihre Heizkosten sinken ebenfalls.
- Geringere Waschttemperaturen reduzieren den Energieverbrauch. Mit modernen Waschmitteln werden Ihre Kleider auch bei tiefer Wassertemperatur sauber.
- Trocknen sie Ihre Wäsche an der Sonne, eine kostenlose und emissionsfreie Alternative.
- Kochen Sie mit aufgelegtem Topfdeckel und sparen Sie dadurch Energie.
- Überprüfen Sie regelmässig den Energieverbrauch Ihrer Elektrogeräte um frühzeitig versteckte Schwachstellen zu finden. Ältere, in ihrer Funktion beeinträchtigte Dichtungsringe an Kühlschränken können beispielsweise einen stark erhöhten Energieverbrauch bewirken.
- Berechnen Sie die CO₂-Emissionen, die Sie mit Ihrem Haushalt trotz Sparmassnahmen durch Stromverbrauch und Heizung verursachen. Unterstützen Sie im Umfang der berechneten Emissionen wirksame Klimaschutzprojekte.

Konsumverhalten überdenken

- Machen Sie sich Ihr eigenes Konsumverhalten bewusst und entscheiden Sie aktiv, was Sie wirklich brauchen. Moderne Marketingstrategien verleiten schnell zu unüberlegten Kaufentscheidungen.
- Nutzen Sie Verleihdienste, speziell für selten benötigte Produkte, oder gemeinschaftliche Nutzungssysteme wie Carsharing.
- Bedenken Sie, dass jedes Produkt, nicht nur elektronische Geräte, in der Herstellung und Produktion bis hin zum Verkauf Treibhausgasemissionen verursachen. Der Durchschnittsdeutsche kauft im Jahr etwa 60 neue Kleidungsstücke, ein einfaches weisses T-Shirt aus Baumwolle (220 g) mit einer Lebenszeit von etwa 55 Waschgängen verursacht etwa 11 kg CO₂-Emissionen, d.h. rund das 50fache seines Eigengewichts.
- Hinterfragen Sie Ihre Ernährung und das dahinterstehende System. Die grosse Auswahl an verschiedenen Obst- und Gemüsesorten im Winter zeigt die Importflüsse von exotischen Lebensmitteln nach Deutschland. Nicht nur die Produktion ist für deren Treibhausgasbilanz verantwortlich, sondern auch die weiten Transportstrecken. Kaufen Sie deshalb, soweit dies möglich ist,



Quelle: <https://www.myclimate.org/de/informieren/faq/faq-detail/was-sind-sinnvolle-massnahmen-und-loesungen-gegen-den-klimawandel/> (16.07.2023)

saisonal und regional ein. Dies birgt in der Regel nicht nur ökologische Vorteile, sondern meist auch qualitative Verbesserungen der Produkte. Die CO₂e-Emissionen von tierischen Produkten übersteigen die Emissionen pflanzlicher Produkte zudem enorm. Ein Kilogramm Obst oder Gemüse verursachen Emissionen in der Höhe von 1 kg CO₂e, die Treibhausgasbilanz von Rindfleisch liegt dagegen bei knapp 20 kg CO₂e pro Kilogramm. Schweinefleisch mit etwa 8 kg und Geflügel mit 4,2 kg CO₂e sind deutlich klimafreundlicher, überschreiten die Emissionen pflanzlicher Produkte dennoch. Durch Reduktion tierischer Produkte in Ihrer Ernährungsweise können Sie zum einen eine Menge Geld sparen und für qualitativ hochwertigere tierische Produkte verwenden, wodurch Sie nicht nur einen grossen Beitrag zum Klimaschutz leisten, sondern auch nachhaltig orientierte Firmen unterstützen.

Es gibt vielfältige Lösungen, die eigenen Treibhausgasemissionen zu vermindern und damit etwas gegen die Erderwärmung zu unternehmen. Achten Sie bewusst auf Ihren Lebensstil und versuchen Sie, Ihren Ressourcenverbrauch und Einfluss auf die Umwelt und das Klima zu vermindern. Sind Ihre Emissionen auf ein Minimum reduziert und wollen Sie dennoch die Verantwortung für Ihre unvermeidbaren Emissionen übernehmen, so unterstützen Sie Klimaschutzprojekte von myclimate und leisten damit einen wichtigen Beitrag für den Erhalt der Lebensqualität zukünftiger Generationen.

Quelle: myclimate



Blick

🏠 | Schweiz | Schweizer Verband meldet historisches Fischsterben

«Zerreisst uns das Herz»

Schweizer Verband meldet historisches Fischsterben

Der Schweizerische Fischerei-Verband spricht von einem Fischsterben historischen Ausmasses. Gewisse Arten seien lokal existenziell gefährdet.

Publiziert: 12.08.2022 um 08:57 Uhr
Aktualisiert: 12.08.2022 um 13:40 Uhr

Q 30

Aus dem ganzen Mittelland, dem Jurasüdfuss und der Ostschweiz melden Fischerinnen, Fischer und Kantone in hoher Kadenz ausgetrocknete Gewässer und tote Fische, teilt der Schweizerische Fischerei-Verband in einem Communiqué mit.

«Es ist die reinste Katastrophe, man kann es leider nicht anders sagen», hält Roberto Zanetti (67) als Zentralpräsident des Schweizerischen Fischerei-Verbandes fest. SFV-Geschäftsführer David Bittner ergänzt: «Es zerreisst uns das Herz, wenn wir zusehen müssen, wie die Fische nach Sauerstoff schnappen oder leblos in den ausgetrockneten Pfützen der Gewässer liegen.»

Kältebedürftige Arten besonders betroffen

Das Fischsterben durch die Hitze zerstört mit einem Schlag brutal das jahrelange Hegen und Pflegen der Gewässerabschnitte und der Fischbestände durch die lokalen Fischereivereine, heisst es.

Besonders stark betroffen vom Fischsterben seien die kältebedürftigen Arten, insbesondere Forellen und Äschen. Unter Druck gerieten aber auch zunehmend Nasen, Barben, Groppen, Elritzen und Schmerlen. Der Fischerei-Verband befürchtet, dass noch mehr Arten verschwinden könnten. Bereits heute seien drei Viertel aller einheimischen Fischarten gefährdet, vom Aussterben bedroht oder bereits ausgestorben.

«Wollen Sie, dass es gewisse Fischarten nicht mehr im Restaurant gibt oder nur noch aus Alaska?», fragt Zentralpräsident Zanetti im Gespräch mit Blick. «Artensterben ist immer eine Verarmung.» Das zu verhindern, sei laut ihm auch ein verfassungsmässiger Auftrag.

Flüsse und Bäche müssen schnellstmöglich renaturiert werden

Der Verband sagt, dass Flüsse und Bäche schnell wieder in einen natürlicheren Zustand gebracht werden müssen. Nur so seien Fische in der Lage, die hohen Temperaturen abzufedern.

Zanetti führt aus: «Durch Renaturierungsmassnahmen, die Schaffung von Kaltwasserzonen und durch das Ermöglichen von Fischwanderungen könnte einiges an Schaden abgewendet werden.»

Von der Politik erwartet der Verband darum, dass kurzfristig die kantonalen Behörden eine restriktive Praxis für Wasserentnahmen sowie einen respektvollen Umgang mit den Rückzugshabitaten der kältebedürftigen Fische umsetzen. Zudem müsse das geltende Gewässerschutzgesetz schneller umgesetzt werden als bisher. Dazu gehören etwa Bäume an den Ufern zur Beschattung und Abkühlung der Tiere. (vof/SDA)



QUELLE: [HTTPS://WWW.DW.COM/DE/INDIEN-STEIGENDE-MIGRATION-DURCH-KLIMAWANDEL/A-65388546](https://www.dw.com/de/indien-steigende-migration-durch-klimawandel/a-65388546) (12.07.2023)

NATUR UND UMWELT - ASIEN

Indien: Steigende Migration durch Klimawandel

Murali Krishnan
21.04.2023 21. April 2023

Extreme Wetterereignisse wie Hitzewellen, Überschwemmungen und der steigende Meeresspiegel führen in Indien zu einem Anstieg der Migration. Das Problem dürfte sich noch verschärfen. Aus Neu Delhi: Murali Krishnan.

Noch gut erinnert sich Protima Rai an die Folgen des tropischen Wirbelsturms Bulbul, der 2019 in den Sundarbans, den Mangrovenwäldern im Bundesstaat Westbengalen, eine Schneise der Verwüstung zog. Viele Menschen kamen dabei ums Leben.

Der Zyklon zwang die 27-jährige Rai und Hunderte anderer Familien, ihr Dorf zu verlassen und in sicherere Gebiete zu ziehen.

"Die Felder waren danach für den Anbau nicht mehr geeignet. Der steigende Meeresspiegel und der zunehmende Salzgehalt haben die Menschen in den Kerngebieten der Sundarbans ihrer wichtigsten Lebensgrundlagen beraubt - der Landwirtschaft und der Fischerei", erinnert sich Rai im Gespräch mit der DW.

Die Abwanderung aus den Sundarbans ist nach wie vor erheblich. Einer offiziellen Statistik zufolge verließ rund ein Viertel der Hauptverdiener einzelner Familien auf der Suche nach Arbeit die Region zumindest vorübergehend.

Die sich über Indien und Bangladesch erstreckenden Sundarbans umfassen ein ganzes Mosaik niedrig gelegener Inseln im Golf von Bengalen. Zu den indischen Sundarbans gehören insgesamt 104 Inseln. 54 davon sind bewohnt.

Küstenerosion und der steigende Meeresspiegel beginnen das Land in den Sundarbans allmählich aufzuzehren, berichten Umweltschützer. Aufgrund der durch Stürme und Überschwemmungen bedingten Versalzung sehen sich viele Menschen der Region gezwungen, in Städte wie Kolkata abzuwandern.



QUELLE: [HTTPS://WWW.DW.COM/DE/INDIEN-STEIGENDE-MIGRATION-DURCH-KLIMAWANDEL/A-65388546](https://www.dw.com/de/indien-steigende-migration-durch-klimawandel/a-65388546) (12.07.2023)



Bedrohtes Feuchtgebiet: die Sundarbans Bild: Al-emrun Garjon/AP/picture alliance

Kein politischer Plan zur Hilfe

Die Behörden sind gerade erst dabei, Maßnahmen gegen die Verwerfungen in die Tat umzusetzen. Aber: "Es gibt keine strukturierte Politik oder einen Aktionsplan der Verwaltung, um sozialen Schutz bei der Bekämpfung des Klimawandels und der damit verbundenen Migration zu bieten", sagte der in Kalkota ansässige Umwelt- und Klimaexperte Jayanta Basu im DW-Gespräch.

Auch der östlichen Bundesstaat Odisha ist Heimat vieler Wanderarbeiter. Auch sie sehen sich vor allem durch den Klimawandel gezwungen, ihre Heimat zu verlassen.

Ein Teil dieser Menschen stammt von den Ufern des Chilika-Sees, der größten Brackwasserlagune des Bundesstaates und zugleich ein wichtiges Reservat für viele Vogelarten. Doch auch dieses Gebiet sieht sich veränderten Umweltbedingungen ausgesetzt. Deren Folgen wirken sich nun auf die Lebensgrundlage der Menschen vor Ort aus.

"Nachdem die Stadt Mangalajodi am Nordufer des Sees von extremen Wetterereignissen heimgesucht wurde, schwand dort ein guter Teil der bisherigen Beschäftigungsmöglichkeiten. Viele Menschen haben sich entschlossen, ihre Heimat auf Dauer zu verlassen", sagt Sugyan Behera, der in der lokalen Tourismusbranche beschäftigt ist. In der Stadt leben 10.000 Menschen. Die meisten arbeiten in den Feuchtgebieten rund um den Ort.

Dass die Lage sich ändert, ist wenig wahrscheinlich. Ein im Dezember 2020 von der NGO ActionAid und dem Climate Action Network South Asia veröffentlichter



QUELLE: [HTTPS://WWW.DW.COM/DE/INDIEN-STEIGENDE-MIGRATION-DURCH-KLIMAWANDEL/A-65388546](https://www.dw.com/de/indien-steigende-migration-durch-klimawandel/a-65388546) (12.07.2023)

Bericht zeichnet ein düsteres Szenario: Selbst wenn die Weltgemeinschaft ihre Zusagen und Ziele zur Verringerung der Treibhausgasemissionen einhält, werden in fünf Staaten der Region - Bangladesch, Indien, Nepal, Pakistan und Sri Lanka - bis 2030 voraussichtlich rund 37,5 Millionen, bis 2050 sogar 62,9 Millionen Menschen, ihre Heimat verlassen.



Hitzewelle in Uttar Pradesh, April 2023Bild: Rajesh Kumar Singh/AP Photo/picture alliance

Flucht vor Klimafolgen auf Rekordniveau

Allein in Indien werden bis 2050 rund 45 Millionen Menschen aufgrund von Klimakatastrophen gezwungen sein, ihr Leben an einem anderen Ort zu führen - dreimal so viel wie derzeit.

Dem Bericht "State of India's Environment - 2022" zufolge ist Indien mit Blick auf klimawandelbedingte Migration das am viertstärksten betroffene Land der Welt. Demnach dürften sich zu Beginn der 2020er Jahre rund über drei Millionen Menschen gezwungen sehen, ihre Heimat zu verlassen.

Angesichts der Auswirkungen der Klimakrise seien Investitionen in den Aufbau lokaler Klimaresilienz und den Schutz der Wirtschaft unerlässlich, sagt Sunita Narain, Direktorin des Centre for Science and Environment (CSE). Überall dort, wo solche Investitionen getätigt wurden, habe die Abwanderung eingedämmt werden können, heißt es in einer auf Daten aus 15 indischen Bundesstaaten beruhenden Studie des CSE. Und nicht nur das: In Dörfern, in denen die Wassernutzung besser organisiert und ökologische Ressourcen besser zum Nutzen der Einheimischen



QUELLE: [HTTPS://WWW.DW.COM/DE/INDIEN-STEIGENDE-MIGRATION-DURCH-KLIMAWANDEL/A-65388546](https://www.dw.com/de/indien-steigende-migration-durch-klimawandel/a-65388546) (12.07.2023)

eingesetzt wurden, setzte demnach sogar eine umgekehrte Migration ein - die Menschen kehrten in ihre Heimat zurück.



Fluss ohne Wasser: Der Ganges nahe der Stadt Prayagraj, Uttar Pradesh, November 2022Bild: Sanjay Kanojia/AFP/Getty Images

"Klimakatastrophe führt nicht zwangsläufig zur Migration"

Für derartige Erfolge sorgen Narain zufolge Programme wie das Mahatma Gandhi National Rural Employment Guarantee Act (MGNREGA), eine Sozialversicherungsmaßnahme, die der Landbevölkerung das Recht auf Arbeit sichern soll. "Die Klimakatastrophe führt nicht zwangsläufig zur Migration", so Narain gegenüber der DW.

MGNREGA und ähnliche Initiativen leisteten große Dienste bei der Aufgabe, in eine ökologische Infrastruktur zu investieren, sagt Narain. "Dies stärkt die lokalen Lebensgrundlagen und die Widerstandsfähigkeit der Gemeinschaft. Das ist in Zeiten des Klimawandels von entscheidender Bedeutung."

"Die Begrenzung der Migration erfordert förderliche politische Maßnahmen und Aktionspläne, insbesondere solche, die klimasensible Sektoren wie die Landwirtschaft und den Tourismus klimasicher machen können", sagt Abinash Mohanty, Leiter des Bereichs Klimawandel und Nachhaltigkeit bei IPE Global, einer internationalen Entwicklungsorganisation. Indien verfüge zwar über einen soliden Klimaaktionsplan auf nationaler wie bundesstaatlicher Ebene. Doch die klimabedingte Migration werde darin kaum berücksichtigt", so Mohanty gegenüber DW.



Quelle: <https://www.swissinfo.ch/ger/klimaklage-gegen-holcim--inselbewohner-innen-reisen-in-die-schweiz/48622890> (12.07.2023)

Klimaklage gegen Holcim: Inselbewohner:innen reisen in die Schweiz

Eine Gruppe von Indonesier:innen reiste kürzlich in die Schweiz, um zu erklären, wie der Klimawandel ihre kleine Insel Pulau Pari langsam zugrunde richtet. Die Inselbewohner:innen haben vor einem Schweizer Gericht eine Klimaklage gegen den Zementhersteller Holcim eingereicht, von dem sie behaupten, er tue "zu wenig", um die CO₂-Emissionen zu senken.

Dieser Inhalt wurde am 28. Juni 2023 publiziert

RTS/cs/sb

Edi und Asmania wurden von den anderen Bewohner:innen damit beauftragt, in die Schweiz zu reisen, um die Situation auf ihrer Insel zu schildern.

Pulau Pari, 30 km nordwestlich der Hauptstadt Jakarta gelegen, verschwindet langsam. Die Insel wurde wiederholt überflutet, da die Erderwärmung den Meeresspiegel stetig ansteigen lässt. Durch das Wasser wurden Häuser, Strassen und Geschäfte beschädigt.

Die Überschwemmungen wirken sich auch auf das Einkommen der Einwohner und Einwohnerinnen aus, die von der Fischerei und vom Tourismus leben.

Für die Inselbewohner:innen steht ausser Zweifel, dass klimabedingte Katastrophen in den kommenden Jahren immer häufiger auftreten werden. Weil die Situation immer schlechter wird, ist die Existenz der Insel und ihrer 1500 Einwohner:innen bedroht.

Im Juli 2022 reichten vier Bewohner:innen von Pari eine Zivilklage gegen den Schweizer Baustoffkonzern Holcim ein. Im Oktober folgten informelle Verhandlungen, die nach Angaben des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen Schweiz (HEKS/EPER) scheiterten. Am 30. Januar 2023 reichten sie deshalb eine formelle Klage beim Zuger Kantonsgericht ein.



Quelle: <https://www.swissinfo.ch/ger/klimaklage-gegen-holcim--inselbewohner-innen-reisen-in-die-schweiz/48622890> (12.07.2023)

Die Klage ist die erste ihrer Art gegen ein Schweizer Unternehmen und fordert von Holcim eine "angemessene Entschädigung" für die erlittenen Klimaschäden. NGOs, die die Beschwerdeführer:innen unterstützen, sagten, sie hätten Holcim mit Sitz in Zug ausgewählt, weil das Unternehmen einer der grössten Kohlendioxid-Emittenten weltweit sei.

In Begleitung ihrer Übersetzer:innen trafen sich Edi und Asmania mit Vertreter:innen der NGO, die sie unterstützt, sowie mit Bundesparlamentarier:innen.

Die Indonesier:innen fordern von Holcim eine rasche Reduzierung der CO₂-Emissionen und eine finanzielle Entschädigung.

Auf Pulau Pari, das bereits 11 Prozent seiner Fläche verloren hat, hat man damit begonnen, mit baulichen Massnahmen gegen weitere Überschwemmungen zu schützen. Doch die Bewohner:innen müssen diese Schutzmassnahmen selbst finanzieren. Sie fordern deshalb, dass auch die Schweiz ihre politische Verantwortung wahrnimmt für das, was auf der anderen Seite der Welt geschieht.

Im November 2022, zum Abschluss der UNO-Klimagespräche (COP27), hat die internationale Gemeinschaft die Schaffung eines speziellen Fonds entschieden, zur Finanzierung der bereits entstandenen Klimaschäden in "besonders verletzlichen" Ländern. Das Hilfswerk HEKS fordert die Schweizer Parlamentarier:innen auf, den Bundesrat dazu zu bewegen, mehr Beiträge an diesen Fonds zu leisten.

Holcim wiederholte auf Anfrage, dass der Klimaschutz in der Strategie des Unternehmens weiterhin oberste Priorität geniesse.

In Bezug auf die Klimaklage erklärte der weltweit führende Zementhersteller im Januar, Gerichtsverfahren, die sich auf einzelne Firmen konzentrierten, seien "kein wirksamer Mechanismus, um die globale Komplexität des Klimaschutzes zu bewältigen".

Quelle: Swissinfo. Verfügbar unter: <https://www.swissinfo.ch/ger/schweiz-klimawandel-temperaturen-hitze/45090938> (12.07.2023)

So stark trifft der Klimawandel die Schweiz

Seit 1864 ist es in der Schweiz im Schnitt um rund 1,9°C wärmer geworden. Wir zeigen in Grafiken, wie und wo sich die Temperaturen in der Schweiz am meisten verändert haben.

Dieser Inhalt wurde am 25. Juli 2019 publiziert

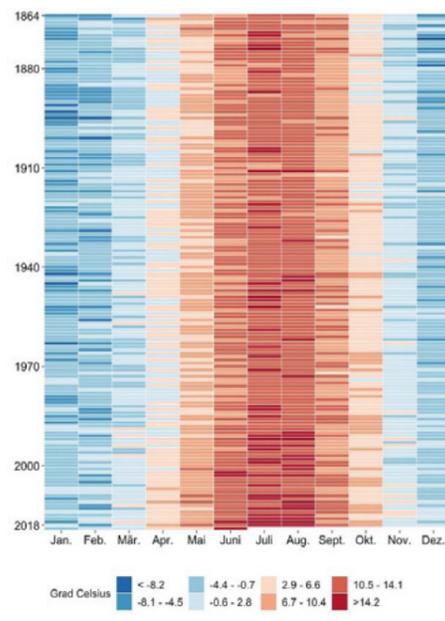
Alexandra Kohler

Bereits zwei Hitzewellen gab es im Sommer 2019. Heisse Sommertage sind hierzulande keine Ausnahme mehr. Seit Messbeginn im Jahr 1864 ist die mittlere Temperatur in der Schweiz um etwa 1,9 Grad Celsius gestiegen. Seit den 1980er-Jahren nimmt die Erwärmung auf der ganzen Welt zu – so auch in der Schweiz, wo in den vergangenen 30 Jahren die Temperaturen besonders stark gestiegen sind.

Dann war jedes Jahr wärmer als der Durchschnittswert der Jahre 1961 bis 1990. Auch scheint die Sonne öfter, nämlich 20% mehr als in 1980er-Jahren.

Heissere Sommer, mildere Winter in der Schweiz

Durchschnittliche Temperatur pro Monat in der Schweiz, 1864 - 2018



swissinfo.ch

Die Daten wurden in gleich grosse Intervalle eingeteilt. Quelle: [Meteo Schweiz](https://www.meteo.ch/medien/11111) / [swissinfo.ch](https://www.swissinfo.ch/ger/schweiz-klimawandel-temperaturen-hitze/45090938). Grafik: ak.

Quelle: Swissinfo. Verfügbar unter: <https://www.swissinfo.ch/ger/schweiz-klimawandel-temperaturen-hitze/45090938> (12.07.2023)

Im Monat Dezember gab es seit 1970 kein Jahr mehr mit einer Durchschnittstemperatur von unter minus 5 Grad. In der ersten Hälfte des Jahrhunderts kam das noch öfters vor. Der Dezember ist seit 150 Jahren über die ganze Schweiz gesehen um 2,2 Grad wärmer geworden – stärker ist die Zunahme nur im Mai (2,4 Grad) und im Oktober (2,3 Grad).

Der diesjährige Juni war mit 15,3 Grad der zweitheisseste seit Messbeginn. Er reiht sich in einen Trend ein: Von den zehn wärmsten Juni-Durchschnittstemperaturen seit Messbeginn wurden sieben nach 2002 gemessen.

Seit Messbeginn ist die mittlere Temperatur in der Schweiz um etwa 1,9 Grad Celsius gestiegen

Laut Meteo Schweiz, dem Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie, ist die Temperatur in den vergangenen 150 Jahren im Norden der Schweiz stärker angestiegen als südlich der Alpen. Die Kälteperiode am Ende des 19. Jahrhunderts war im Norden weit ausgeprägter als im Süden. Grund dafür sind die Alpen.

Die Alpenbarriere schirmte den Süden der Schweiz gegen die polare Kaltluft ab, während der Norden voll getroffen wurde. Auch heute ist es im Süden meist deutlich milder, wenn Polarluft über die Schweiz strömt. In den letzten 20 Jahren zeigt sich nun eine neue Entwicklung: Der Süden heizt sich stärker auf als der Norden.

Die Temperaturen in der gesamten Schweiz sind seit 150 Jahren doppelt so schnell gestiegen wie im weltweiten Durchschnitt: Global beträgt die Erwärmung rund 0,9 Grad.

Das heisst also, der Klimawandel trifft die Schweiz im internationalen Vergleich überdurchschnittlich stark. **Warum ist das so?** Erstens ist die Schweiz generell bereits von einem kontinentalen Klima geprägt, erklärt Thomas Schlegel, Klimatologe bei Meteo Schweiz. Die Weltmeere dämpfen die Aufheizung, was umgekehrt bedeutet, dass Länder, die nicht am Meer sind, nicht von Wasser gekühlt werden.

Zweitens liegt die Schweiz global betrachtet in den mittleren Breitengraden. Grundsätzlich erwärmen sich die Gebiete Richtung Nordpol stärker als die Gebiete am Äquator.

Durchschnittliche acht Tage Hitze in Luzern

Wie zeigt sich der Klimawandel? Schauen wir beispielsweise nach Luzern: Im Sommer schwitzen die Menschen in der Stadt in der Zentralschweiz in den vergangenen 30 Jahren häufiger als noch vor 60 Jahren. Während es von 1960 bis 1985 durchschnittlich an 3,4 Tagen 30 Grad oder heisser war, war es von 1985 bis



Quelle: Swissinfo. Verfügbar unter: <https://www.swissinfo.ch/ger/schweiz-klimawandel-temperaturen-hitze/45090938> (12.07.2023)

2018 schon an durchschnittlich 8 Tagen so heiss. "Der Anstieg der Anzahl der Hitzetage zeigt die Klimaerwärmung besonders deutlich", so Schlegel.

Und trotzdem: Es gab auch früher schon Sommer mit heissen Tagen. Auch war der Mai 2019 mit einem schweizweiten Mittel von 6,1 Grad der kühlsste Mai seit 30 Jahren. Ist die Entwicklung also doch nicht so eindeutig? Doch, sagt Schlegel. Während die Temperaturen nach wie vor oft variabel sind – das Wetter bringt bitterkalte Januar-Tage und kühle Sommertage – ist der langfristige Trend der Erwärmung deutlich.

In Davos ist es nicht mehr so kalt wie früher

Während die Sommer heisser werden, werden die Winter immer milder. Im Flachland bleibt die Schneeschaukel in den vergangenen Jahren oft den ganzen Winter lang unbenutzt. Ein weiterer guter Indikator für die Erwärmung sind die Anzahl der Tage mit unter 0 Grad, die Frosttage. Eine der längsten Messreihen existiert für Davos, Wintersportort auf 1560 Meter über Meer. Es ist deutlich zu sehen, dass die Temperatur dort nicht mehr so häufig unter den Gefrierpunkt fällt.

Externer Inhalt

Treibhausgase werden Erwärmung bestimmen

Wie sich die Erwärmung in den kommenden Jahrzehnten entwickelt, versuchen Klimatologen auf der ganzen Welt vorauszusagen. Das Ausmass der Erwärmung hängt vor allem von der Menge der Treibhausgasemissionen in den nächsten Jahrzehnten ab.

Der Klimawandel bedeutet für die Schweiz trockene Sommer, heftige Niederschläge, Winter mit wenig Schnee und mehr Hitzetage. Die Temperaturen werden weiter steigen. Wie es in einem Bericht von Meteo Schweiz und der Eidgenössischen Technische Hochschule Zürich (ETH) heisst, wird es bis Mitte des Jahrhunderts je nach Klimaschutzmassnahmen um 0,7 Grad bis 3,3 Grad wärmer im Vergleich zur Referenzperiode 1981-2010.

Am deutlichsten wird der Temperaturanstieg in den Sommermonaten zu spüren sein. Es wird noch mehr Hitzetage geben, sagen die Trends voraus. Vor allem in den Städten werden die Temperaturen im Sommer häufiger über die 30-Grad-Marke steigen.



Spektrum.de

Startseite » Erde/Umwelt » Warum der Nordatlantik so extrem warm ist

13.06.2023

TEMPERATURREKORD

Warum der Nordatlantik so extrem warm ist

Um ein halbes Grad schlägt die aktuelle Wassertemperatur im Nordatlantik den bisherigen Rekord. Mehrere Faktoren tragen gemeinsam zu der extremen Wärme im Meer bei.

von Lars Fischer



© ENNSLA / GETTY IMAGES / STOCK (AUSSCHNITT)

Der Atlantik ist so warm wie nie zuvor - das klingt nach besten Voraussetzungen für einen Badeurlaub, hat allerdings gewisse Risiken und Nebenwirkungen.

Ein neuer, außergewöhnlicher Wärmerekord beunruhigt Klimafachleute. Doch während Waldbrände in Nordamerika spektakuläre Bilder liefern, findet dieses neueste Extremereignis nicht an Land statt, sondern im Ozean. Mit im Mittel 22,7 Grad Celsius übertraf der Nordatlantik am 11. Juni den bisherigen Rekord aus dem Jahr 2010 um ein halbes Grad – ein außerordentlich hoher Unterschied für einen

ganzen Ozean. Und schon seit drei Monaten ist der Nordatlantik, Europas Ozean vor der Haustür, weit wärmer als normal.

Die Hitzewelle ist Teil eines seit März anhaltenden weltweiten Musters erhöhter Oberflächentemperaturen in fast allen Ozeanbecken. Seit Mitte März ist die globale durchschnittliche Temperatur der Meeresoberflächen durchgehend höher als jemals zu dieser Jahreszeit und erreichte Anfang April mit 21,1 Grad den höchsten bisher gemessenen Wert überhaupt.

Weshalb die Ozeane allgemein und der Nordatlantik im Besonderen derzeit so warm sind, ist im Detail unklar. Vermutlich spielen mehrere Faktoren eine Rolle – als Erstes der globale Klimawandel. 90 Prozent der von den zusätzlichen Treibhausgasen eingefangenen Energie geht in die oberen Schichten der Ozeane und erwärmt diese – im Vergleich zum vorindustriellen Zeitalter um bisher rund 0,9 Grad. Es ist aber nicht nur die Durchschnittstemperatur, die steigt. Auch regionale marine Hitzewellen, die oft verheerend für das Meeresleben sind, werden häufiger.

Weniger Schwefel – wärmeres Wasser

Bei den außergewöhnlich warmen Meeren im Sommer 2023 spielen neben der globalen Erwärmung einige andere Faktoren mit hinein, die die Temperaturen zusätzlich steigen lassen. Eine Rolle spielt wohl eine technische Umstellung aus dem Jahr 2020. Damals senkte die Internationale Seeschiffahrtsorganisation (IMO) der Vereinten Nationen den maximal zulässigen Gehalt an Schwefel in Schiffstreibstoffen von 3,5 Prozent auf 0,5 Prozent. Dadurch gingen die globalen Schwefelemissionen durch die Schifffahrt um rund 70 Prozent zurück. Dieser Gewinn für die Umwelt kommt mit einem Nebeneffekt: Aus dem Schwefel entstehen in der Atmosphäre



Quelle: Watson, verfügbar unter: <https://www.watson.ch/schweiz/wissen/102426265-14-auswirkungen-des-klimawandels-auf-die-schweiz>
(12.07.23)



Ein Windpark im Berner Jura. Um die weltweite Klimaerwärmung unter 2 Grad zu halten, muss die Verbrennung fossiler Brennstoffe bis spätestens 2040 weltweit komplett eingestellt werden. bild: keystone

14 Auswirkungen des Klimawandels auf die Schweiz

30.08.2016, 06:26, [Patrick Toggweiler](#)

Seit dem Beginn der systematischen Temperaturmessungen vor [136 Jahren war weltweit kein Monat wärmer als der Juli 2016](#). Die neun Monate zuvor stellten ebenfalls Hitzerekorde auf und [2016, das ist jetzt schon sicher, wird als wärmstes je gemessenes Jahr](#) in die Geschichtsbücher eingehen.

Die Rekordhalter zuvor? Die Jahre [2015](#) und [2014](#). Auch [2013](#) war ausserordentlich warm. Der Klimawandel ist real.

Die Klimaerwärmung als Zeitraffer

Doch was sind seine Auswirkungen? Worauf müssen wir uns in der [Schweiz](#) gefasst machen? Auf wenig Positives und viel Negatives. Denn die alte Mär, dass die Schweiz von der [Klimaerwärmung profitieren](#) werde, ist [längst widerlegt](#).

1. Steigende Schneefallgrenze

Die Schneefallgrenze verschiebt sich pro Grad Temperaturerhöhung [um etwa 150 Meter](#) in höhere Regionen. Zwar sieht das Pariser Abkommen vor, die Klimaerwärmung im Vergleich zum vorindustriellen Zeitalter auf unter zwei Grad einzudämmen, in der Schweiz ist die [Temperatur aber bereits um 1,5 Grad gestiegen](#). Es gilt zu bedenken, dass die Pariser Klimaziele nur erreicht werden, wenn bis 2040 weltweit die Verbrennung fossiler Brennstoffe eingestellt wird.



Quelle: Watson, verfügbar unter: <https://www.watson.ch/schweiz/wissen/102426265-14-auswirkungen-des-klimawandels-auf-die-schweiz>
(12.07.23)



24. Dezember 2015 in Leysin. Die milden Temperaturen haben den Schnee schmelzen lassen. bild: epa/keystone

2. Gletschersterben

Ende dieses Jahrhunderts werden 60–80 Prozent der Schweizer Gletscherflächen verschwunden und die Eisriesen nur noch in den hochgelegenen Gebieten der Berner und Walliser Alpen zu finden sein, [schreibt das Bundesamt für Umwelt](#). Das Engadin und das [Tessin](#) sind bis Ende Jahrhundert vollständig eisfrei.



Ein Blick auf den Rhonegletscher. Mit einer speziellen Abdeckung soll dem Abschmelzen entgegengewirkt werden. bild: epa/keystone

3. Nasse Winter – Hochwassergefahr

Die höhere Durchschnittstemperatur sorgt dafür, dass die Winter in der Schweiz [niederschlagsreicher](#), allerdings nicht zwingend schneereicher werden. Der Anteil des Festniederschlags (Schnee) geht zurück. Deshalb wird die Gefahr von Hochwasser nicht wie bisher im Frühling, sondern im Herbst und Winter am grössten



Quelle: Watson, verfügbar unter: <https://www.watson.ch/schweiz/wissen/102426265-14-auswirkungen-des-klimawandels-auf-die-schweiz>
(12.07.23)

sein. Ob die Gefahr von Hochwasser generell zunimmt, kann aufgrund der kleinen Fallzahl nicht prognostiziert werden.



Hochwassergefahr im Juni 2016 am Rhein. Ein Phänomen, das sich in Zukunft mehrheitlich im Herbst und Winter abspielen wird. *bild: keystone*

4. Weniger Ski-Tourismus

Die Punkte 1 bis 3 haben Einfluss auf den Winter-Tourismus. [Rund die Hälfte aller Skigebiete](#) wird keinen Schnee mehr halten können. Bis zur Mitte des Jahrhunderts kann dies noch mit Schneekanonen kompensiert werden, [die Saison wird allerdings deutlich kürzer ausfallen](#). Einige wenige Gemeinden wie Laax oder Saas Fee dürften aufgrund ihrer Höhenlage allerdings sogar profitieren. Sie werden die Übernachtungen der weniger schneesicheren Gemeinden abschöpfen.



Aïrolo, 1175 Meter über Meer, am 4. Januar 2015. Ein Bild, an das wir uns gewöhnen sollten. *bild: keystone/ti-press*

5. Viele neue Seen

In den freigelegten Mulden der Gletscher werden sich in den nächsten Jahrzehnten bis zu 600 neue Seen mit einer Gesamtfläche von ca. 60 Quadratkilometern bilden – mehr als der Thunersee. Das tönt zwar romantisch, die Wassermassen bedeuten



Quelle: Watson, verfügbar unter: <https://www.watson.ch/schweiz/wissen/102426265-14-auswirkungen-des-klimawandels-auf-die-schweiz>
(12.07.23)

aufgrund ihrer Lage allerdings eine Gefahr für die Zivilisation: [Fällt Geröll in diese Seen oder kommt es zu Erdbeben](#), drohen Sturzfluten. Konkret bedroht ist zum Beispiel das Dorf Naters unterhalb des grossen Aletschgletschers.



Ein neu entstandener See beim Rhonegletscher. *bild: epa/keystone*

6. Heissere, tödliche Sommer

Im Rekordsommer 2003 gab es in der Schweiz Regionen mit 42 Hitzetagen (über 30 Grad). Damals starben in der Schweiz rund 1000 Menschen an den Folgen der Hitze und die Sterblichkeit [stieg um 7 Prozent](#). [Im Jahre 2085 wird dies die Normalität](#). Für das Tessin und den Genfersee werden 50 oder mehr Tropennächte (Temperatur fällt nicht unter 20 Grad) pro Jahr prognostiziert. Besonders für ältere Menschen können Hitzetage gefährlich sein. [Eine Gruppe Klimaseniorinnen droht deshalb nun, die Schweiz zu verklagen](#).



Wird es am Letten in Zürich in Zukunft noch enger? *bild: keystone*

7. Auftauender Permafrost

5 Prozent der Schweizer Fläche besteht aus Permafrostböden. Bei mehr als der [Hälfte dieser Fläche bewegt sich die Temperatur zwischen 0 und -3 Grad](#). Nur schon ein kleiner Temperaturanstieg reicht aus, um zu einem Auftauen und damit zu



Quelle: Watson, verfügbar unter: <https://www.watson.ch/schweiz/wissen/102426265-14-auswirkungen-des-klimawandels-auf-die-schweiz>
(12.07.23)

einer Destabilisierung zu führen. Die Gefahr von Erdbeben und Felsstürzen nimmt damit zu.



Am 13. August fuhr die Rhätische Bahn zwischen Tiefencastel und Solis auf einen Erdbeben auf und entgleiste. *bild: kantonspolizei graubuenden*

8. Wärmere Gewässer – Gefahr für unsere Fische

Die Klimaerwärmung äussert sich nicht nur zu Land, auch die durchschnittliche Wassertemperatur wird zum Leidwesen [unserer Kaltwasserfische](#) zunehmen. Diese verenden bei Temperaturen ab 25 Grad, welche gerade in seichten Gewässern erreicht werden können.



Ein Zivilschutzteam fischt im Sommer 2015 wegen anhaltender Hitze Fische aus dem Homburger Bach in Thürnen. *bild: keystone*

9. Schlechteres Wasser – besserer Wein

Eine höhere Durchschnittstemperatur des Wassers befeuert die Verunreinigung durch Parasiten. Ausserdem wird von einer zukünftig [rückläufigen Abflussmenge und einer schlechteren Durchmischung unserer Seen im Sommer ausgegangen](#), was sich auf die Wasserqualität auswirkt. Frohlocken dürfen aber die Winzer und Liebhaber hiesiger Weine: Höhere Temperaturen ermöglichen einen breiteren Rebsortenanbau.



Quelle: Watson, verfügbar unter: <https://www.watson.ch/schweiz/wissen/102426265-14-auswirkungen-des-klimawandels-auf-die-schweiz>
(12.07.23)



Die Lavaux-Region an der Nordküste des Genfersees. Produziert die Schweiz bald noch besseren Wein? *bild: keystone*

10. Mehr Schädlinge – Gefahr für unsere Flora

In einem wärmeren [Klima](#) können sich diverse Schädlinge wie der Maiszünsler, ¹¹der Maiswurzelbohrer, die Blattlaus, der Kartoffelkäfer, der Borkenkäfer und der Apfelwickler besser vermehren, was eine [Bedrohung für unsere Fauna](#) darstellt.



Die Rinde eines vom Borkenkäfer befallenen Baumes. *bild: aargauer zeitung*

11. Probleme bei der Milchwirtschaft

Steigende Temperaturen bei hoher Luftfeuchtigkeit führen zu einer Abnahme der Milchleistung und Veränderungen der Milchqualität, schreiben die Forscher Jürg Fuhrer und Pierluigi Calanca von der Forschungsanstalt Agroscope in der Zeitschrift [Agrarforschung Schweiz](#). Dem könnte mit einer Weidehaltung in höheren Gebieten entgegengewirkt werden.



Quelle: Watson, verfügbar unter: <https://www.watson.ch/schweiz/wissen/102426265-14-auswirkungen-des-klimawandels-auf-die-schweiz>
(12.07.23)



Kühe leiden unter Hitzestress und produzieren deshalb weniger Milch. Einen Ausweg bietet die Alp.*bild: keystone*

12. Keine Einsparungen beim Energieverbrauch

Was im Winter an Heizenergie eingespart werden kann, wird im Sommer durch Kühlung und den Konsum anderer Güter wieder verbraucht. In der Wissenschaft wird dies Rebound-Effekt genannt. Pessimisten gehen davon aus, dass der Energieverbrauch in Zukunft sogar noch steigen wird.



Ein Projekt, das Mut macht: Das erste energieautarke Mehrfamilienhaus der Welt steht in Brütten in der Nähe von Winterthur. Das Haus kommt ohne externen Anschluss für Strom, Öl und Erdgas aus. Die gesamte Energie wird von der Sonne bezogen und dank unterschiedlicher Speicherformen über das gesamte Jahr beziehbar gemacht.*bild: keystone*

13. Effizientere Solarenergie – weniger Wasserkraft

Höhere Temperaturen sorgen für weniger Nebel und damit für mehr Sonneneinstrahlung. Gleichzeitig geht man davon aus, dass der Schweiz weniger Wasser zur Energienutzung zur Verfügung stehen wird. Es wird mit rund sechs Prozent weniger Strom durch Wasserkraft bis 2085 gerechnet.



Quelle: Watson, verfügbar unter: <https://www.watson.ch/schweiz/wissen/102426265-14-auswirkungen-des-klimawandels-auf-die-schweiz>
(12.07.23)



Solarzellen im Nebel: Ein Bild, das in der Zukunft weniger vorkommen wird.*bild: keystone*

14. Bedrohung durch die Tigermücke

Bereits heute wurden im Tessin vereinzelte Exemplare der Asiatischen Tigermücke gesichtet. Dies wird mit höchster Wahrscheinlichkeit zunehmen. Die Asiatische Tigermücke kann Viren übertragen, die wiederum das Dengue- oder das Chikungunya-Fieber auslösen.



Die Asiatische Tigermücke: Sie kann nicht nur das Chikungunya-Virus übertragen, sondern auch das West-Nil-Virus oder das Dengue- oder Gelbfieber.*bild: keystone*

Und trotzdem: die Schweiz – der attraktivste Ort der Welt?

Aller Unkenrufe zum Trotz. Als James Hansen, der Direktor des Umweltinstituts der renommierten Columbia University gefragt wurde, wo man am sichersten sei vor den Auswirkungen des Klimawandels, antwortete er: «Nun, die Schweiz wäre wohl ein guter Tipp.» Er begründet seine Aussage damit, dass die Schweiz ein Binnenland sei und im Gegensatz zu vielen anderen Ländern die Klimaerwärmung ernst nehme. Hinzu kommt, dass die Schweiz trotz Veränderungen des Wasserhaushalts das Wasserschloss von Europa bleibt und die meisten Studien darauf schliessen lassen, dass die Schweiz nicht von grossen Wellen von Umweltflüchtlingen überrollt werden wird.



Quelle: Watson, verfügbar unter: <https://www.watson.ch/schweiz/wissen/102426265-14-auswirkungen-des-klimawandels-auf-die-schweiz>
(12.07.23)

Nichtsdestotrotz wird man sich auch hierzulande auf Veränderungen einstellen müssen, denn wie das Bundesamt für Umwelt (BAFU) [auf seiner Homepage schreibt](#), wird erwartet, dass die Schweiz «voraussichtlich überdurchschnittlich stark» von der Klimaerwärmung betroffen sein wird.